
I N L A N D

Statistik 2019: Zahl der Ordensleute nimmt weiter ab	2
192 Ordensgemeinschaften in Österreich	4
Gottesdienste: Wieviele Gläubige ab 15. Mai in Stiftskirchen dürfen	5
COVID-19: Salesianer trauern um zwei weitere Mitbrüder	6
Zisterziensermönch aus Stift Rein an Coronavirus verstorben	6
Katholische Privatschulen: Verantwortliche begrüßen Schul-Neustart	7
Orden starten Laptop-Hilfsaktion für Schüler	8
Wiener Ordensspitäler fahren Leistungen kontrolliert hoch	9
Faßmann lobt Ordensgemeinschaften für Sammeln gebrauchter Laptops	10
Corona-Gottesdienste: Ordensmann kritisiert "wahre Gläubige" scharf	10
Benediktiner-Abt: In Krisenzeiten den Humor nicht verlieren	11
Stift Melk: Hochfahren bedeutet "immensen logistischen Aufwand"	12
Stift Melk: Restaurierungsarbeiten an Kuppel der Stiftskirche	13
Wallner: Corona-Krise bietet Chance für missionarischen Aufbruch	13
"Held der Nächstenliebe": Bub starb nach Corona-Pflege der Mutter	14
Orden der Helferinnen unter neuer alter Leitung	15
Orden befürchtet schwere Folgen des Coronavirus für arme Länder	15
Kothgasser-Biografie "Mein Leben in Stationen" erschienen	16
Stift Klosterneuburg kocht für Wiener Caritas-Einrichtungen	17
Klosterneuburger Chorherren präsentieren ihr Stift in Kurzvideos	18

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Kirche betet am 3. Mai für geistliche Berufungen	18
--	----

A U S L A N D

Streit über Wiederaufnahme von Gottesdiensten in Italien	19
CoV-Krise: Hilfswerk initiiert weltweite Gebetskette	20
Mehr als 70 Priester in Spanien an Covid-19 gestorben	21
Ordensfrau mit 102 Jahren von Covid-19 geheilt	21
Ukraine: Ordensfrauen engagiert im Kampf gegen Covid-19	22
Corona-Krise: Straßenkinder wissen nicht, wohin	22
Steyler Missionare: Slumbewohner sind Virus schutzlos ausgeliefert	23
Palästina: Corona verursacht soziale Katastrophe	24
Syrien: Bürgerkriegsland im Lockdown-Modus	25
Syrien: Coronavirus in Idlib wäre "eine wirkliche Katastrophe"	26
Vierter Corona-Toter in Senioren-Kommunität der Jesuiten	27
NÖ-Missionar in Macao: "Bisher haben wir Glück gehabt"	27
Philosoph warnt vor negativen Seiten der Corona-Solidarität	29
Jesuitenzeitschrift "Civiltà Cattolica" erscheint auf Chinesisch	29
Kirche in Indien empört über Mordvorwürfe gegen Missionare	30

I N L A N D

Statistik 2019: Zahl der Ordensleute nimmt weiter ab

Österreichische Ordenskonferenz veröffentlicht aktuelle Zahlen - 4.691 Ordensfrauen und -männer in Österreich - Rückgang gegenüber 2018 um fünf Prozent - Ordenskonferenz-Vorsitzender Erzabt Birnbacher: "Als Ordensleute gehören wir zur kirchlichen Gattung der Propheten, der Mut-Macher und der Hoffnungs-Träger, die schon immer rar waren"

Salzburg (KAP) Die Zahl der Ordensangehörigen in Österreich ist weiter leicht rückläufig. Das geht aus einer aktuellen Statistik hervor, die die Österreichische Ordenskonferenz am Montag, 27. April, veröffentlichte. Mit Stichtag 31. Dezember 2019 gab es demnach in Österreich 4.691 Ordensleute. Das bedeutet einen Rückgang von rund fünf Prozent im Vergleich zum Jahr davor (4.924). In Österreich gibt es 106 Frauenorden mit insgesamt 3.047 Schwestern sowie 86 Männerorden mit 1.234 Ordenspriestern und 374 Ordensbrüdern (gesamt 1.617). Die Zahl der Ordensmänner ging damit im Vergleich zum Jahr davor um ca. drei Prozent zurück, bei den Frauen sind es sechs Prozent.

Die Hauptursache für den Rückgang liegt in der Altersstruktur der Ordensangehörigen, vor allem bei den Frauenorden: 62 Prozent der Ordensschwestern sind mindestens 75 Jahre alt. Zum Vergleich: Bei den Männerorden liegt der Anteil in dieser Altersgruppe bei 29 Prozent.

Der Salzburger Erzabt Korbinian Birnbacher hat in einer Video-Presskonferenz am Montagnachmittag in der Erzabtei St. Peter die aktuellen Zahlen präsentiert. Zum einen gebe es nichts zu beschönigen, zum anderen solle man die Zahlen aber auch nicht überbewerten. "Ich blicke bei allem erkennbaren Wandel und zahlenmäßigem Rückgang optimistisch in die Zukunft der Ordensgemeinschaften", so der Erzabt wörtlich. Es komme nicht auf die Größe an, "wenn wir der Kraft des Evangeliums vertrauen", so Birnbacher. Wohl sei es aber nötig, aus den vorliegenden Zahlen die richtigen Schlüsse zu ziehen. Birnbacher ist der Vorsitzende der Österreichischen Ordenskonferenz.

Der Erzabt von St. Peter äußerte sich zum Rückgang von 233 Ordensleuten: "Es handelt sich dabei nicht um nackte Zahlen, sondern um 233 konkrete Menschen, Schwestern und Brüder in Ordensgemeinschaften, die ihre Berufung gelebt und ihr bis zum Tod treu geblieben sind." Hoffnungsvoll stimmten ihn die Zunah-

men an ewigen Gelübden und steigenden Priesterweihen, so Birnbacher: "Als Ordensleute gehören wir zur kirchlichen Gattung der Propheten, der Mut-Macher und der Hoffnungs-Träger, die schon immer rar waren."

Sr. Franziska Bruckner, zweite Vorsitzende der Ordenskonferenz, sprach die Statistik in einer Aussendung ebenfalls betont nüchtern an. Die Zahlen würden eine Entwicklung widerspiegeln, die in West- und Mitteleuropaweit ähnlich verläuft. Die Zahl der Ordensleute gehe zurück, das Durchschnittsalter der Orden werde höher, die Werke der Ordensgemeinschaften würden aber zugleich in unterschiedlichen Formen für die Zukunft fit gemacht.

Bildung, Gesundheit, Seelsorge

Die aktuellen Zahlen verdeutlichen die Bedeutung der Orden u.a. im Bildungsbereich: 52.118 Schülerinnen und Schüler besuchten 2019 eine Ordensschule. Eine Entwicklung im Bereich der Ordensschulen schrieb sich dabei auch 2019 fort. Die Anzahl der in direkter Trägerschaft der Orden stehenden Schulen nahm leicht ab: von 43 auf 39. Die Anzahl der Schulen in Trägerschaft von Schulvereinen hat sich nicht wesentlich verändert, während die Vereinigung der Ordensschulen Österreich (VOSÖ) deutlich von 26 auf 35 Ordensschulen wuchs.

In den Kernbereichen Bildung, Seelsorge und Gesundheit ist die Zahl der Ordensleute, die dort ihren Dienst versehen, stabil geblieben. So wirkten 2019 in den 23 Ordensspitälern 262 Ordensmänner und -frauen, in den Schulen und Bildungseinrichtungen 267 und in der Pfarrseelsorge 1.084 Ordensleute.

Birnbacher hob bei der Pressekonferenz zudem die Leistungen der Orden im Bereich der Kunst und Kultur hervor, die sich nicht beziffern lassen würden. Hinsichtlich der Ordensschulen verwies er auf die Hilfsaktion "#ordentlich lernen": An den Ordensschulen werden derzeit gebrauchte Laptops gesammelt, die dann aufbe-

reitet und an jene Schüler weitergegeben werden, die dringend Bedarf haben. Die Initiative versuche, "einen Beitrag zu leisten, damit Bildung in dieser herausfordernden Zeit für alle möglich bleibt und wir somit allen eine gemeinsame gute Zukunft ermöglichen", so Birnbacher.

Der Vorsitzende der Ordenskonferenz dankte auch allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Ordenskrankenhäusern, die im Einsatz gegen das Coronavirus stehen. Auch die vielen Menschen im Land, die durch die Corona-Maßnahmen in wirtschaftliche Existenznöte geraten sind, bräuchten besondere Unterstützung. Birnbacher: "Wir können nur gemeinsam dieses Virus besiegen." - Auch Sr. Franziska Bruckner schlug hinsichtlich der Pandemie in ihrer Aussendung in die gleiche Kerbe.

Eintritte und Priesterweihen

18 Ordensmänner legten 2019 ihr ewige Profess ab und banden sich damit endgültig an ihre jeweilige Ordensgemeinschaft. Das ist um einer mehr als 2018. Bei den Frauenorden gab es 17 ewige Gelübde und damit gleich um 13 mehr als im Jahr davor. - Eine Entwicklung, die Birnbacher wie Bruckner zuversichtlich stimmte. Bruckner hob die Bedeutung dieses Schritts der "ewigen Profess" hervor: "17 Frauen haben im abgelaufenen Jahr versprochen, sich für ihr ganzes Leben an die von ihnen gewählte Ordensgemeinschaft zu binden. Um sich 'auf ewig' einer Gruppe von Ordensfrauen anzuschließen, bedarf es einer starken und mutigen Persönlichkeit und einer gediegenen Ordensausbildung."

Während die Zahl der ewigen Professoren gestiegen ist, ist jene der Ordenseintritte ins Noviziat hingegen gesunken. Die Männerorden verbuchten 19 Eintritte (2018: 25), die Frauenorden 16 (2018: 18).

Ebenfalls in der Statistik enthalten ist eine Vorschau auf die wahrscheinlich anstehenden Priesterweihen in den Orden - mit einer erfreulichen Entwicklung. Demnach ist 2020 mit 18 neuen Ordenspriestern zu rechnen, 2018 wurden 10 Ordensmännern zu Priestern geweiht.

Erzabt: "Mutig Entscheidungen treffen"

Im Interview mit Kathpress im Anschluss an die Pressekonferenz ging Erzabt Birnbacher darauf ein, was es heißt, die "richtigen Schlüsse" aus den Entwicklungen der Ordenszahlen zu ziehen. Das müsse letztlich jeder Orden für sich selbst

entscheiden, so Birnbacher. Im Fall der Erzabtei St. Peter, wo die Nachwuchssituation durchaus zufriedenstellend sei, könne man davon ausgehen, dass man den derzeitigen Aufgabenbereich auch noch in den kommenden Jahrzehnten weiterführen kann.

Andere Gemeinschaften ohne Nachwuchs wiederum müssten Häuser oder Einrichtungen aufgeben und sich intensive Gedanken um ihr ursprüngliches Charisma machen und wie dies unter den neuen Voraussetzungen gelebt werden könne. Wichtig werde es auf jeden Fall sein, "mutig Entscheidungen zu treffen", so der Vorsitzende der Ordenskonferenz.

Birnbacher verwies auf die Schweiz, wo drei benediktinische Frauenabteien aufgrund der Überalterung der Gemeinschaften beschlossen, unter ein gemeinsames Dach mit gemeinsamer Verwaltung zu ziehen, wenn auch die einzelnen Hausgemeinschaften bestehen bleiben. Ein solcher Entschluss verdiene höchsten Respekt, "ein alter Baum wird hier verpflanzt", so Birnbacher. Der Schritt bezeuge Lebensmut und biete eine Zukunftsperspektive. - "Man bleibt entscheidungsfähig." - Auch für Österreich seien solche Schritte für manche Gemeinschaften sicher zu überlegen.

Auf die Auswirkungen der Corona-Maßnahmen auf St. Peter angesprochen meinte der Erzabt, dass der 16-köpfigen Klostersgemeinschaft das verdichtete Gemeinschaftsleben durchaus guttue. Persönlich habe er zudem als Seelsorger vor allem sehr viele intensive schriftliche Kontakte und Begegnungen, die sehr viel Zeit und Energie in Anspruch nehmen würden. "Das ist auch eine unglaublich spannende Zeit als Seelsorger", so Birnbacher.

Summa 2019 präsentiert

Im Rahmen der Pressekonferenz wurde auch die soeben erschienene "Summa 2019" präsentiert. Das Jahrbuch bietet einen Überblick und vertiefte Einblicke in das vielfältige Ordensleben in Österreich im Jahr 2019. Neben einer Chronik werden u. die Bereiche Spiritualität, Bildung, Gesundheit, Soziales, Kultur, Mission und Medien beleuchtet. Ein Schwerpunkt ist der Fusion der Vereinigung der Frauenorden Österreichs und der Superiorenkonferenz der männlichen Ordensgemeinschaften Österreichs zur Österreichischen Ordenskonferenz gewidmet.

(Infos: www.ordensgemeinschaften.at)

192 Ordensgemeinschaften in Österreich

Drei Frauenorden nicht mehr in Österreich präsent - Neue Anzahl der weiblichen Ordensgemeinschaften 106 - Zahl der Männerorden mit 86 stabil

Wien (KAP) Um fünf Prozent - von 4.924 auf 4.691 - ist die Zahl der Ordensleute in Österreich im vergangenen Jahr gesunken. Das hat u.a. auch damit zu tun, dass 2019 drei Frauenorden aus Österreich weggegangen bzw. zu existieren aufgehört haben. Die Zahl der Frauenorden in Österreich hat sich damit von 109 auf 106 reduziert. Die Zahl der Männerorden blieb mit 86 gleich. Damit gibt es in Österreich aktuell 192 Orden, die auch Mitglied in der Österreichischen Ordenskonferenz sind.

Die drei betroffenen Frauenorden waren die Sionschwestern, wobei eine Schwester in Wien noch wohnhaft ist, die Dienerinnen vom Heiligen Blut, welche als Gemeinschaft und nicht mehr als katholischer Orden gezählt werden und die Anbeterinnen vom Blut Christi, die Österreich verlassen haben.

Die Überalterung der Orden wird besonders bei den Frauen deutlich: 62 Prozent der Ordensschwestern gehören zur Gruppe 75plus. Bei den Männerorden liegt der Anteil in dieser Altersgruppe bei 29 Prozent. Der Anteil der 65-74-Jährigen ist bei Frauen (17 Prozent) und Männer (16 Prozent) annähernd gleich. Bei den 40-64-Jährigen haben die Männer aber mit 42 Prozent gegenüber den Frauen (18 Prozent) deutlich die Nase vorne. Immerhin 13 Prozent der heimischen Ordensmänner sind unter 40 Jahre alt, bei den Ordensfrauen sind es nur drei Prozent.

Daten aus den Diözesen

Mit den Österreich-Zahlen hat die Ordenskonferenz am Montag auch die Zahlen für die einzelnen Diözesen im Land veröffentlicht. Die Erzdiözese Wien verzeichnet demnach 57 männliche Ordensgemeinschaften mit 579 Ordensmännern und 48 weibliche Ordensgemeinschaften mit 886 Ordensfrauen. In der Erzdiözese gibt es 76 Ordensschulen mit 18.268 Schülern. Dazu kommen sieben Ordenskrankenhäuser und 13 Alten- und Pflegeeinrichtungen.

Burgenland und Steiermark

In der Diözese Eisenstadt leben und wirken 29 männliche Ordensangehörige aus 11 Ordensgemeinschaften und 69 weibliche Ordensangehörige aus 5 Ordensgemeinschaften. Es gibt neun Ordensschulen mit 1.726 Schüler, zudem ein Ordenskrankenhaus und eine Alten- und Pflegeeinrichtung.

In der Diözese Graz Seckau zählt man 20 männliche Orden mit 151 Mitgliedern sowie 17 weibliche Ordensgemeinschaften mit 388 Schwestern. Dazu kommen 15 Ordensschulen (4.528 Schülern) sowie drei Ordenskrankenhäuser und zwei Alten- und Pflegeeinrichtungen.

Kärnten und Tirol

Die Diözese Gurk-Klagenfurt verzeichnet 30 Ordensmänner in neun Orden und 171 Ordensfrauen in 18 Gemeinschaften. Es gibt in Kärnten fünf Ordensschulen mit 1.348 Schülern und zwei Ordenskrankenhäuser sowie zwei Alten- und Pflegeeinrichtungen.

In der Diözese Innsbruck gibt es 14 männliche Ordensgemeinschaften mit 196 Mitgliedern sowie 16 weibliche Ordensgemeinschaften mit 396 Mitgliedern. 18 Ordensschulen mit 3.743 Schülern sowie ein Ordenskrankenhaus und fünf Alten- und Pflegeeinrichtungen gibt es ebenfalls in der Diözese.

Oberösterreich und Niederösterreich-West

Die Diözese Linz zählt 25 männliche Orden mit 274 Ordensangehörigen und 21 weibliche Orden mit 629 Schwestern. Es gibt 43 Ordensschulen mit 10.551 Schülern, sowie sieben Ordenskrankenhäuser und elf Alten- und Pflegeeinrichtungen.

In der Diözese St. Pölten sind 20 männliche Ordensgemeinschaften mit 195 Ordensangehörigen und zehn weibliche Ordensgemeinschaften mit 96 Ordensangehörigen beheimatet. Es gibt 31 Ordensschulen mit 5.312 Schülern. Dazu kommt eine Alten- und Pflegeeinrichtung.

Salzburg und Vorarlberg

In der Erzdiözese Salzburg gibt es 18 Männerorden (116 Mitglieder) und 17 Frauenorden (271 Mitglieder); weiters 14 Ordensschulen mit 3.613 Schülern sowie zwei Ordenskrankenhäuser und drei Alten- und Pflegeeinrichtungen.

Die Diözese Feldkirch zählt schließlich sechs männliche Ordensgemeinschaften mit 47

Ordensmännern und zwölf weibliche Ordensgemeinschaften mit 168 Schwestern. Es gibt in Vorarlberg 24 Ordensschulen mit 3029 Schülern sowie zwei Alten- und Pflegeeinrichtungen, die von einer Ordensgemeinschaft geführt werden.

(Infos: www.ordensgemeinschaften.at)

Gottesdienste: Wieviele Gläubige ab 15. Mai in Stiftskirchen dürfen

Recherche der Österreichischen Ordenskonferenz in heimischen Stiften und Ordenskirchen - Leiterin des Kulturgüter-Bereichs der Orden, Mayer: "Tatsächlichen Quadratmeterzahlen von Kirchen waren bisher nie von Relevanz"

Wien (KAP) Eine zentrale Maßnahme, die eingehalten werden muss, damit ab 15. Mai wieder öffentliche Gottesdienste in Österreich möglich sind, ist die 20-Quadratmeter-Regel: Pro Person, die an einem Gottesdienst teilnimmt, müssen 20 Quadratmeter der Gesamtfläche des Gottesdienstraumes zur Verfügung stehen. Das schränkt die Zahl der Gottesdienstteilnehmer naturgemäß stark ein. Die Österreichische Ordenskonferenz hat auf Kathpress-Anfrage die "technischen Daten" einiger Stifts- und Ordenskirchen übermittelt. In der Melker Stiftskirche dürfen demnach 86 Personen (1.725 Quadratmeter) Gottesdienst feiern, in der Stiftskirche Lilienfeld sind es 91 Personen (1.826 Quadratmeter).

Im OÖ-Stift St. Florian werden ca. 50 Personen Gottesdienst in der etwa 1.000 Quadratmeter großen Kirche feiern dürfen. Im Stift Kremsmünster wird die Fläche noch genau berechnet, es dürften zwischen 600 und 700 Quadratmetern sein. Das wären dann zwischen 30 und 35 Personen. Das Waldviertler Stift Altenburg verfügt über eine Stiftskirche mit rund 500 Quadratmetern. Dementsprechend können 25 Personen am Gottesdienst teilnehmen. Die gleichen Dimensionen hat auch die Wiener Jesuitenkirche. Für die Wiener Michaelerkirche wurde die Zahl von 75 Gottesdienstteilnehmern berechnet, das würde also rund 1.500 Quadratmetern Innenfläche entsprechen.

Eine große mächtige Außenerscheinung bedeutet nicht zwangsläufig auch einen großen Gottesdienst-Innenraum. So hat die Wiener Karlskirche nur eine Fläche von knapp 600 Quadratmetern (die Orgelempore miteingerechnet). Das würde jedenfalls einen Gottesdienst mit maximal 30 Teilnehmern bedeuten.

Viele Kirchenverantwortliche könnten zwar sofort die Zahl der Sitzplätze ihrer Kirchen nennen oder auch die Zahl der Personen, die maximal in ihre Kirche passen, bei den Quadratmetern müsse man aber selbst erst nachrechnen, hieß es.

P. Michael Staberl, Superior von Mariazell, hat die am Donnerstag, 23. April, von Kathpress veröffentlichten "technischen Daten" der Mariazeller Basilika relativiert. Die genannten knapp 2.530 Quadratmeter würden sich auf die Außenmaße beziehen. Die Basilika Mariazell habe als begehbare Fläche (ohne Emporen, Schatzkammern, Pilgerkapelle) aber "nur" rund 1.600 Quadratmeter Grundfläche und damit könnten rund 80 Personen am Gottesdienst teilnehmen, so Staberl gegenüber Kathpress.

Schwer zu erhebende Daten

Helga Penz, ehemalige Leiterin des Kulturgüter-Bereichs der Orden, hat in einer Stellungnahme gegenüber Kathpress die Problematik erläutert: "In den üblichen Nachschlagewerken zur Kulturgeschichte finden sich keine Angaben dazu, wie lange oder breit, geschweige denn wieviele Sitzplätze eine Kirche hat. Das sind Daten die schwer zu erheben sind."

Zwar seien Größen nicht uninteressant, "aber das einfache Nachmessen ist oft mit größerem Aufwand verbunden und wird nicht gemacht". Das habe auch ganz praktische Gründe: "Man muss sich fragen, wo der Anfang einer Kirche ist, zählt ein Vorraum, wie lange ist die Apsis? Kirchen sind keine regelmäßigen Rechtecke, sie haben Auswölbungen nach allen Seiten und man kann ihre Größen nicht einfach mit einer Länge und einer Breite angeben."

Auch sei zu bedenken, dass es Kirchen gibt, die sehr breite Mittelgänge und große Seitenkapellen haben, aber nur schmale Bankreihen. Und dann gebe es kleinere Kirchen, die vollgestellt sind mit Bänken und dadurch viel mehr Sitzplätze haben. "Um Vergleichswerte zu erhalten, sollte man hier also die Quadratmeter der Flächen zählen, auf denen Bänke stehen", schlägt Penz vor.

Karin Mayer, Leiterin des Bereichs Kultur und Dokumentation der heimischen Ordens-

gemeinschaften, ergänzt: "Die tatsächlichen Quadratmeterzahlen von Kirchen waren bisher nie von Relevanz, denn für den Besucher einer Kirche ist diese ein Wohlfühlort, an dem man sich geborgen fühlt. Diesen Anspruch kann eine sehr große, genauso wie eine sehr kleine Kirche erfüllen. Wenn man die Liturgie mitfeiert, spielen ganz andere Dinge als die tatsächliche Raumgröße eine wesentliche Rolle", so Mayer.

COVID-19: Salesianer trauern um zwei weitere Mitbrüder

Insgesamt bereits vier Todesfälle in ordenseigener Alterseinrichtung für Mitbrüder in Amstetten

Wien (KAP) Der Salesianerorden hat bekannt gegeben, dass zwei weitere Patres aus der ordenseigenen Alterseinrichtung für Mitbrüder in Amstetten an COVID-19 verstorben sind, wie die heimischen Ordensgemeinschaften berichten. Nach dem Tod von P. August Pauger und P. Roman Stadelmann vor Ostern seien nun am 19. April P. Josef Pucher (86) und am 16. April P. Josef Parteder (82) verstorben. "Beide Mitbrüder hatten Vorerkrankungen und waren in intensivmedizinischer Behandlung", so Salesianer-Provinzial P. Petrus Obermüller in einer Mitteilung auf der Website des Ordens: "Die Erfahrung des Karfreitags in unserer Gemeinschaft dauert leider noch an."

Alle anderen Mitglieder der Gemeinschaft der Salesianer in der Pfarre Herz-Jesu in

Amstetten würden sich derzeit in Einzelquarantäne befinden. Bruder Günter Mayer sei von der Ordensleitung vor Ostern zur Versorgung und Unterstützung der Patres in die Gemeinschaft entsandt worden.

Provinzial Obermüller: "Wir spüren die traurige Schwerkraft des Verlusts in unserer Gemeinschaft sehr deutlich, doch unser Blick geht am Kreuz entlang in die Höhe. Denn wir sind getragen von der Kraft der Auferstehung, die uns mit unseren Mitbrüdern verbindet, die auch von dieser Hoffnung erfüllt waren. Sie haben den Tod hinter sich und die Liebe vor sich. Ich bitte um das Gebet für die Verstorbenen und für unsere in diesen Tagen schwer getroffene Gemeinschaft der Salesianer Don Boscos."

Zisterziensermönch aus Stift Rein an Coronavirus verstorben

63-jähriger Priester infizierte sich bei Münchner Krankenhausaufenthalt - Stift Heiligenkreuz gibt nach überstandenen Covid-19-Infektionen von drei jungen Mönchen Entwarnung

Graz/Wien (KAP) Das steirische Stift Rein trauert um ein Mitglied der Klosterkonvents, das an der Covid-19-Erkrankung verstorben ist. Wie das Medienbüro der Ordensgemeinschaften mitteilte, verstarb P. Michael Martin Hirschvogel (63) bereits am 7. April in einem Spital seiner Heimatstadt München. Die Beisetzung am Klosterfriedhof wird aufgrund der derzeitigen Pandemie-Auflagen erst zu einem späteren Zeitpunkt stattfinden.

P. Hirschvogel war Zeremoniär und Mesner des Stiftes und schon seit dem Vorjahr

wegen verschiedener Krankheiten im Krankenhaus der Münchner Kreszentia Stiftung interniert. Er schien nach der in Bayern erfolgten Infektion mit dem Coronavirus diese zunächst gut zu bewältigen, ehe dann unerwartet Komplikationen auftraten, die ihm zum Verhängnis wurden. Im Stift Rein selbst sind keine Covid-19-Infektionen bekannt.

Ein Aufatmen gab es am Abend des Ostersonntags in einer anderen Zisterzienserabtei: In Heiligenkreuz, das Anfang April drei Coronavirus-Infektionen bekanntgegeben hatte, scheint

die Epidemie überwunden, berichtete Stifftssprecher P. Johannes Paul Chavanne am Dienstag gegenüber Kathpress über die "Freigabe" durch die Gesundheitsbehörden. Bei allen, die mit den erkrankten Mitbrüdern zuvor in Kontakt gestanden waren, hätten die Tests auf Covid-19 ein "negatives" Ergebnis gezeigt.

Bei den drei Patienten habe es sich um junge Ordensleute gehandelt, deren Krankheitsverlauf mild war. Im Stift war für sie eine Isolierstation eingerichtet und strenge Quarantänevorschriften eingehalten worden, nicht zuletzt um die Ansteckung der älteren Mitbrüder zu verhindern. Die Teilnahme am Gemeinschaftsleben des Konvents - v.a. an den Gebetszeiten - erfolgte für die betroffenen Mönche via Livestream.

Stift Heiligenkreuz überträgt derzeit alle Chorgebete der Mönche in der Bernardikapelle

im Internet - sowohl die Vigilien (ab 5.15 Uhr), Laudes (6 Uhr), Terz und Sext (12 Uhr), Vesper (18 Uhr) und Komplet (19.50 Uhr). Gleich drei heilige Messen werden wochentags gestreamt - um 6.25 Uhr, 11 Uhr und 17 Uhr. Die Gottesdienstübertragung an Sonntagen beginnt um 9.30 Uhr. Weiters besteht die Möglichkeit, an den Bildschirmen um 15 Uhr den Barmherzigkeitsrosenkranz mitzubeten und abschließend den mit der Kreuzreliquie durchgeführten "Maurus-Segen" für Kranke zu erhalten, sowie ab 20.15 Uhr den Rosenkranz.

In einem zweiten Heiligenkreuz Livestream werden Hl. Messen aus der Katharinenkapelle übertragen: Montags um 18 Uhr, dienstags um 13 Uhr sowie zusätzlich von Dienstag bis Sonntag jeweils um 17 Uhr, teils mit darauf folgender eucharistischer Anbetung. (Info: www.stift-heiligenkreuz.org/livestream/)

Katholische Privatschulen: Verantwortliche begrüßen Schul-Neustart

Wiener Schulamtsleiterin Pinz: Große Freude und Motivation aber auch noch einige offene Fragen - Bildungsverantwortlicher der Orden Paulovics: Ausgewogener Regierungsplan

Wien (KAP) "Große Freude und Motivation herrscht bei allen, dass Bildungsminister Heinz Faßmann nun die schrittweise Rückkehr zum Präsenzunterricht angekündigt hat": Das hat Andrea Pinz, Leiterin des Wiener Erzbischöflichen Schulamtes und des Interdiözesanen Amtes für Unterricht und Erziehung, gegenüber Kathpress in einer ersten Reaktion auf den am Freitag, 24. April, konkretisierten Stufenplan für den Schul-Neustart nach den coronabedingten Schließungen erklärt. Freilich seien damit viele organisatorische Fragen verbunden, die in den nächsten Tagen mit den Behörden noch geklärt werden müssen.

Der Bildungsverantwortliche der Ordensgemeinschaften Österreichs, Clemens Paulovics, begrüßt die Pläne von Bildungsminister Faßmann ebenfalls. "Mit diesem Plan wird man sowohl den Bedürfnissen der Eltern als auch der Notwendigkeit, weiter vorsichtig hinsichtlich der COVID-19-Pandemie zu sein, ausgewogen gerecht. Besonders aber für unsere Kinder wird es eine große Erleichterung sein, wieder Alltag und ihre Sozialkontakte zurückzugewinnen", so Paulovics in einer Stellungnahme gegenüber Kathpress.

Ein großes Dankeschön sprach Paulovics an alle Schulgemeinschaften der Orden aus, wo

die Zusammenarbeit zwischen Eltern, Lehrern und Schülern in diesen Krisenwochen "großartig geklappt hat". Besonders lobend erwähnte er auch die Schulleiter, denen eine schwierige Rolle zuteil geworden sei, "als Kommunikationsdreh-scheibe, als Blitzableiter und gar nicht selten auch als Seelsorger". Mit rund 75.000 Schülern besuchen 6,71 Prozent aller österreichischen Schüler eine katholische Privatschule.

Schulamtsleiterin Pinz zuversichtlich

Schulamtsleiterin Pinz ging in ihrer Stellungnahme ausführlich auf noch zu klärende Fragen ein. Offen sei derzeit etwa noch, was die neuen Regelungen für jene vielen Religionslehrkräfte bedeuten, die an mehreren Schulstandorten tätig sind, oder für die Freizeitbetreuung an katholischen Schulen. Weitere Fragen, die sich der kirchlichen Schulverantwortlichen stellen: Wie soll sich die Betreuung der Kinder gestalten, die gerade nicht unterrichtet werden? Wird Religionsunterricht, der stundenplanmäßig am Nachmittag stattfindet, in der Präsenz oder im Distanzlernen abgehalten, da grundsätzlich Nachmittagsunterricht nicht stattfinden soll? Und welche Rahmenbedingungen gelten für Abschlussgottesdienste mit einzelnen Klassen? All diese Themen werden in den nächsten Tagen

zu klären sein, sagte Pinz im Gespräch mit Kathpress. Sie sei "zuversichtlich, dass wir ein Paket schnüren können, das den Bedürfnissen der Schüler und Schülerinnen am besten gerecht wird".

Der Stufenplan der Regierung gebe wieder klare Perspektiven mit einer gewissen Planbarkeit, einem Maß an Stabilität und einem strukturierten Tages- und Wochenplan. Damit werde Schule wieder, zumindest in reduzierter Form, zu einer "ordnenden Konstante für die jungen Menschen und ihre Familien", so die Schulamtsleiterin. Eine Volksschuldirektorin habe ihr heute geschrieben: "Alles wird gut, die Kinder kommen zurück."

Dankbar äußerte sich Andrea Pinz über die Ankündigung sowohl der Stadt Wien als auch der Bildungsdirektion NÖ, für den Mund-Nasen-Schutz von Lehrpersonen auch in privaten Pflichtschulen aufzukommen. "Das ist eine wichtige Entlastung für die privaten Schulerhalter, die durch die Schulschließungen vor großen wirtschaftlichen Herausforderungen stehen." In den meisten Fällen seien die Elternbeiträge für die Nachmittagsbetreuung erlassen worden, obwohl Infrastruktur- und andere Kosten weiterliefen. Diese verantwortungsbewusste Haltung, in der sich die österreichischen Schulerhalter immer wieder abgestimmt hätten, ermöglicht es nach den Worten der Expertin, nun die ge-

staffelte Öffnung mit der hohen Qualität und im erforderlichen Umfang mitzuvollziehen, wie es die Eltern von katholischen Schulen gewöhnt sind.

Schrittweises Hochfahren

Wie Bildungsminister Faßmann am Freitag in einer Pressekonferenz ankündigte, würden nach den Schülern der Abschlussklassen (4. Mai) ab 18. Mai die 700.000 Schüler an Volksschulen, AHS-Unterstufen, Neuen Mittelschulen und Sonderschulen in ihre Klassen zurückkehren. Für die 300.000 restlichen Schüler startet der Unterricht wieder nach Pfingsten am 3. Juni.

Die Schule findet allerdings bis zu den Ferien im "Schichtbetrieb" statt. Die Klassen werden geteilt, die eine Hälfte ist von Montag bis Mittwoch an der Schule, die andere am Donnerstag und Freitag. In der Woche darauf ist es umgekehrt. Wie bisher wird an den jeweils anderen Tagen weiter Betreuung für die Kinder angeboten.

An den Schulen herrscht außerhalb des Klassenzimmers Maskenpflicht sowie weitere Hygieneauflagen wie Händewaschen oder -desinfektion nach dem Betreten des Schulgebäudes. Turn- und voraussichtlich auch Musikunterricht findet aus Infektionsschutzgründen keiner mehr statt.

Orden starten Laptop-Hilfsaktion für Schüler

Erzabt Birnbacher: Mit Hilfe der Initiative "#ordentlich lernen" soll Bildung "in dieser herausfordernden Zeit für alle möglich bleiben" - Ordensschulen sammeln ab 16. April gebrauchte Laptops für armutsbetroffene Schülerinnen und Schüler

Wien (KAP) Die heimischen Ordensgemeinschaften starten gemeinsam mit der Katholischen Jungschar Österreich eine Hilfsaktion, um armutsbetroffene Schülerinnen und Schüler gratis mit Laptops zu unterstützen. Unter dem Motto "#ordentlich lernen" werden ab 16. April an Ordensschulen gebrauchte Laptops gesammelt, um diese danach neu aufzusetzen und an jene Schüler weiterzugeben, die dringend Bedarf haben. Die Initiative versuche "einen Beitrag zu leisten, damit Bildung in dieser herausfordernden Zeit für alle möglich bleibt und wir somit allen eine gemeinsame gute Zukunft haben", erklärte der Vorsitzende der Österreichischen Ordenskonne-

renz, Erzabt Korbinian Birnbacher, in einer Aussendung.

Mit der Initiative wolle man sicherstellen, dass möglichst viele Kinder am digitalen Unterricht teilnehmen können, so die Ordensgemeinschaften. Hintergrund der Aktion seien Berichte über armutsbetroffene Familien, die sich aktuell keinen Laptop leisten könnten. Deren Unterstützung - speziell "in Zeiten von Seuchen und Pandemien" - stehe auch in der Tradition der Orden, meinte Birnbacher. Sie würden vor allem "besonders Betroffenen in christlicher Nächstenliebe - oft auch unter Einsatz ihres Lebens! - mutig beistehen".

Die Digitalisierung des Unterrichts in Zeiten der Corona-Pandemie "darf für Familien und Kinder nicht zur gesteigerten Herausforderung werden", betonte auch Clemens Paulovics, Bereichsleiter für Bildung und Ordensschulen der Österreichischen Ordenskonferenz. Trotz Corona-Krise müsse der Wert von Bildung hochgehalten und die Chancengleichheit, die Bildung ermöglicht, unterstützt und bewahrt werden. Mit der Initiative "#ordentlich lernen" wolle man zudem auch "ein starkes Zeichen der Nächstenliebe setzen", so der Projektleiter der Hilfsaktion.

Unterstützung erhält das Hilfsprojekt der Orden vonseiten der Jungschar in technischer wie organisatorischer Hinsicht. Die Initiative "#ordentlich lernen" ist zudem eine Kooperation mit der Plattform "#weiterlernen" der Regierung (www.weiterlernen.at), die am 14. April vom Bildungsministerium präsentiert wurde. Alle Geräte, die nicht direkt an Ordensschulen weitergegeben werden können, werden über die Plattform "#weiterlernen" umverteilt.

(Infos: www.ordensgemeinschaften.at)

Wiener Ordensspitäler fahren Leistungen kontrolliert hoch

Sieben Standorte betreuen nun auch wieder Nicht-Akutpatienten, bleiben aber für denkbare weitere Coronavirus-Welle gerüstet - Sicherheitsvorkehrungen bleiben aufrecht

Wien (KAP) Dass in Wien der Höhepunkt der Coronavirus-Pandemie vorerst überwunden scheint, spiegelt sich auch in der Arbeitsweise der Ordensspitäler der Bundeshauptstadt wider: Die insgesamt sieben gemeinnützigen Einrichtungen haben angekündigt, ihre Leistungen nun kontrolliert hochzufahren und auch wieder für Nicht-Akutpatienten zur Verfügung zu stehen. Die Sicherheitsmaßnahmen gehen allerdings weiter, ebenso bleibe man für ein denkbares erneutes erhöhtes Aufkommen von Covid-19-Fällen gerüstet, hieß es in der Mitteilung vom Montag, 20. April.

In den vergangenen Krisenwochen waren auch in den Wiener Ordensspitälern alle planbaren Fälle abgewiesen worden, um Ressourcen für den Fall eines starken Andrangs von Covid-19-Patienten frei zu halten. Nun wolle man wieder "möglichst vielen Patienten zur Verfügung stehen, die unsere Hilfe brauchen", erklärte der Ordensspitälere-Sprecher und Ärztliche Direktor des Herz-Jesu Krankenhauses Manfred Greher. Für die ergriffenen Maßnahmen ersuche man um Verständnis - im Wissen, dass die Situation für viele Patienten ein ernstes Problem darstelle.

Beim nunmehrigen Hochfahren gehe man "sehr umsichtig" vor, erklärte Greher: Um Infektionen bei Patienten und Mitarbeitern vorzubeugen, sollen weiterhin nicht unbedingt notwendige soziale Kontakte vermieden und die Besuchsrechte möglichst restriktiv gehandhabt

werden. Vor der Aufnahme müssen sich Patienten einem Coronavirus-Test unterziehen. Den Vollbetrieb gibt es zudem auch in den kommenden Wochen noch nicht.

Grund ist, dass die Wiener Ordensspitäler weiterhin im Krisenstab der Stadt Wien eingebunden sind. In ihnen stehen ein Fünftel aller Spitalsbetten der Bundeshauptstadt und insgesamt 70 verfügbare Intensivbetten, die noch auf knapp 100 aufgestockt werden können. Sollten bei einem denkbaren erneuten Höhepunkt der Pandemie Betten knapp werden, so könnte laut Angaben des Ordensspitälere-Sprechers Trägerübergreifend für eine zeitnahe Vermittlung von Notbetten zwischen den Häusern gesorgt werden.

Für die Notwendigkeit der verstärkten Betreuung von Covid-19-Patienten sei man jedenfalls gerüstet: Die Prozesse seien in den Häusern schon dahingehend angepasst, Mitarbeitende geschult, die Intensivbereiche massiv ausgeweitet und Beatmungsplätze geschaffen worden, so Greher.

Zu den Wiener Ordensspitälern zählen das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder (2. Bezirk), das Franziskus-Spital mit den Standorten Landstraße (3. Bezirk) und Margareten (5. Bezirk), das Herz-Jesu-Krankenhaus (3. Bezirk), das Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern (6. Bezirk), das Orthopädische Spital Speising (13. Bezirk), das St. Josef Krankenhaus (13. Bezirk) sowie das Krankenhaus Göttlicher Heiland

(17. Bezirk). Die sieben Spitäler mit öffentlichem Versorgungsauftrag unterscheiden sich von gewinnorientierten Privat- und Belegspitälern so-

wie Klinikbetreibern insofern, als bei ihnen alle Gewinne in den Unternehmen verbleiben und somit den Patienten zugutekommen.

Faßmann lobt Ordensgemeinschaften für Sammeln gebrauchter Laptops

Bildungsminister eröffnet Onlinekongress zur Plattform #weiterlernen: Zivilgesellschaft reagierte viel schneller, als es ein Ministerium je könnte

Wien (KAP) Bildungsminister Heinz Faßmann hat am Dienstag, 21. April, den Onlinekongress zur Plattform "#weiterlernen" eröffnet, bei der die Ordensgemeinschaften mit "#ordentlich lernen" Kooperationspartner sind. Beide Initiativen sammeln gebrauchte Laptops, um Schüler während der Corona-bedingten Schulschließungen beim Homeschooling zu unterstützen. Faßmann äußerte sich lobend über derartige zivilgesellschaftlichen Initiativen, die viel schneller funktionieren würden, als es ein Ministerium je könnte, zitierte das Medienbüro der Ordensgemeinschaften das Regierungsmitglied.

Schule müsse seit dem Shutdown am 16. März neu funktionieren und tue dies mit Mitteln des Distance Learning ganz gut, "aber wir wissen auch um die Schwierigkeiten wie z.B. den Mangel an Endgeräten", räumte Faßmann in seiner Eröffnungsrede zum Onlinekongress ein. Die Plattform #weiterlernen sei eine tolle Idee und zeige: "Zivilgesellschaft ist hier sicher der schnellere, wendigere Weg und ich bedanke mich bei allen für die Initiative."

Mehr als 1.000 Personen wählten sich zum Start des Kongresses online ein, ohne technisch bedingte Obergrenze wären es laut dem Medienbüro noch mehr gewesen. Nach der allgemeinen Eröffnung und Vorstellung der Plattform gab es über den Dienstagnachmittag verteilt verschiedene Workshops der Kooperationspartner. Clemens Paulovics, Bildungsverantwortlicher der Ordensgemeinschaften Österreich,

und Matthias di Felice von der Firma "Compurtas" stellten dabei das System der Hardware-spenden vor - wie Geräte gesammelt, desinfiziert, neu aufgesetzt und dann an bedürftige Schüler verteilt werden.

Auch Erfolg in Bezug auf Nachhaltigkeit

Viele Schüler hätten zwar eine hohe Kompetenz in jenen Bereichen, die sie digital interessieren, aber diese würden sich in vielen Fällen nicht mit dem decken, was für den Schulalltag und später für das Berufsleben gebraucht wird, sagte Paulovics. Die 230 heimischen Ordensschulen würden natürlich bereits über Knowhow im Bereich der Digitalisierung verfügen. "Dennoch merken wir besonders durch diese Krise, dass wir Digitalisierung neu buchstabieren müssen." Bisher sei das Augenmerk darauf gelegen, Schulen gut auszustatten. Jetzt gelte es dem Umstand zu begegnen, dass einige Schüler keinen eigenen Zugang zu Endgeräten haben bzw. die Kompetenz im Umgang fehlt, so Paulovics.

Dass bei "#weiterlernen" und "#ordentlich lernen" auch das Thema Nachhaltigkeit großgeschrieben wird, entspreche ganz der Ausrichtung der Ordensschulen. In Österreich werden pro Jahr rund 100.000 funktionstüchtige Computer getauscht oder entsorgt, die man weiterhin nutzen könne. Sachspenden in Form eines Windows10-fähigen Gerätes sind erbeten unter ordentlichlernen@ordensgemeinschaften.at.

Corona-Gottesdienste: Ordensmann kritisiert "wahre Gläubige" scharf

Salvatorianer P. Rauch in Offenem Brief zur Kritik "selbsternannter Besserwisser" an Corona-Schutzmaßnahmen der Bischöfe: "verantwortungslos und unsolidarisch"

Wien (KAP) Immer wieder sind in den letzten Wochen rund um die Aussetzung öffentlicher Gottesdienste Stimmen laut geworden, die die von den Bischöfen erlassenen und mit der Regierung koordinierten Corona-Schutzmaß-

nahmen kritisiert haben. Zuletzt kursierte im Netz das Video einer Gruppe junger Katholiken, in dem sie die Bischöfe aufforderten: "Gebt uns unsere Hl. Messe wieder zurück". In einem Offenen Brief hat nun der Ordensmann und frühere

Generalsekretär der männlichen Ordensgemeinschaften Österreichs, P. Erhard Rauch, scharfe Kritik an diesen "wahren Gläubigen" und seines Erachtens "selbsternannten Besserwissern" geübt. Deren Verhalten sei "verantwortungslos und unsolidarisch" und richte "viel Unheil an", so Rauch in dem Brief, der auf der Website der Salvatorianer in Österreich veröffentlicht wurde (www.salvatorianer.at).

Kaum einer der Kritiker der bischöflichen Gottesdienst-Maßnahmen habe sich mit Fachleuten in Verbindung gesetzt, "sondern sie setzen ihre eigene Meinung über die Gaben Gottes", d.h. über Vernunft und Verstand, und würden damit "unzählige Menschen in Gefahr bringen". Das Aussetzen öffentlicher Gottesdienste, das schrittweise Mitte Mai enden wird, sei ein richtiger Schritt gewesen und zeuge davon, wie man die Gaben des Verstandes und der Vernunft richtig und im Interesse des Gemeinwohls einsetze, so Rauch. "Die Bischöfe haben das Richtige getan und mit diesen Experten [Virologen, Ärzten und Politikern, Anm.] kommuniziert und ihren Rat angenommen."

Scharfe Kritik übte Rauch in dem Zusammenhang an der von einer Gruppe Jugendlicher per Video forcierten Forderung: "Gebt uns unsere Hl. Messe wieder zurück". Angesichts des durch Priestermangel erzwungenen Verzichts vieler Menschen in anderen Regionen der Erde auf eine regelmäßige Eucharistiefeier zeuge dieser Ruf von einem "europäischen Hochmut": "Es täte uns gut, auch einmal mit diesen Menschen mitzufühlen und unsere eucharistische Abstinenz, die ja höchstens zwei Monate dauern wird, etwas gelassener anzunehmen", so der Appell des Ordensmannes. "Vielleicht gehen wir aber auch einen Schritt weiter und überlegen, wie wir etwa in Brasilien oder im zuletzt oft genannten Amazonien das Recht auf Eucharistie, das wir so selbstverständlich für uns beanspruchen, sicherstellen".

Abschließend appellierte Rauch: "Liebe 'wahre Gläubige'! Weitert bitte Euren Horizont, seid nicht unverantwortlich, sondern nehmt Rücksicht auf die Schwächeren in unserer Gesellschaft, und lasst hier bei uns die Bischöfe mit den Fachleuten weitermachen, denn dazu wurden sie berufen!"

Benediktiner-Abt: In Krisenzeiten den Humor nicht verlieren

Abt von Kloster Andechs, Eckert, empfiehlt Rückbesinnung auf Brauch des "Osterlachens": "Gemeinsames Lachen macht vieles erträglicher"

München (KAP) Der deutsche Benediktiner-Abt Johannes Eckert empfiehlt, in Krisenzeiten den Humor nicht zu verlieren. Dieser sei etwas "ganz Wichtiges" für die Seele, sagte der Abt von Sankt Bonifaz in München und Kloster Andechs der deutschen Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA). Es gehe nicht darum, etwas ins Lächerliche zu ziehen, "aber gemeinsames Lachen macht vieles erträglicher". Der 51-jährige Ordensmann pflegt seit Jahren den Brauch des "Osterlachens".

Die beiden Seelsorgsklöster des Ordens sind nach den Worten von Eckert derzeit mit einer "ganz eigenartigen Situation" konfrontiert. Die Menschen, die sonst zu ihnen kämen - etwa Obdachlose, Wallfahrer und die Gäste des Bräustüberls - fehlten einfach. "Das schmerzt sehr." Dazu kämen die wirtschaftlichen Sorgen, denn die Benediktiner müssten das Geld für sich und ihre sozialen Dienste selbst erwirtschaften. "Von daher sind wir jedem dankbar, der unseren Getränken treu bleibt und sich vielleicht

zusätzlich jetzt ein Tragerl Andechser Bier kauft."

In Kloster Andechs sei es fast menschenleer, so der Abt. Den großen Parkplatz am Fuße des Heiligen Berges habe der Orden dem Landratsamt zur Verfügung gestellt, um dort Corona-Schnelltests machen zu können. Unter normalen Umständen wären in diesen Wochen die Wallfahrten wieder losgegangen, doch diese könnten nun nicht stattfinden. In München habe der Orden aufgrund der Auflagen die Versorgung der Obdachlosen umstellen müssen. So würden nun täglich 170 Lunchpakete an Bedürftige ausgegeben.

Eckert rechnet damit, dass nach der Corona-Krise das Münchner Haneberg-Haus der Mönche noch stärker frequentiert werden dürfte. Schon jetzt werde deutlich, wie manche Menschen in gesundheitliche, wirtschaftliche, ja existenzielle Nöte gerieten. Mit Sicherheit werde es auch mehr Seelsorgebedarf geben. Doch es gebe

auch schöne Dinge. So sei das Thema Hauskirche wieder neu entdeckt worden. Die Benediktiner seien in ihrer Spiritualität durch das Stundengebet geprägt; diese Form könne man auch gut zu Hause pflegen.

Überhaupt seien die Reaktionen auf die Livestream-Übertragungen der Gottesdienste

und Gebete sehr positiv gewesen, erzählte der Abt. "Die Nutzer fühlen sich so mit uns besser verbunden und feiern nach wie vor die Gottesdienste mit." Das sei beachtlich, weil das Mitbeten und Mitsingen vor dem Bildschirm gar nicht so leicht sei.

Stift Melk: Hochfahren bedeutet "immensen logistischen Aufwand"

Konvent bekennt sich dazu, dass das Welterbe für viele Menschen offensteht und "nicht der Klostergemeinschaft alleine gehört" - Enormer Schaden durch "touristischen Totalausfall"

St.Pölten (KAP) Das jetzt stufenweise "Hochfahren" der Gesellschaft nach dem Lock Down im Zuge der Corona-Pandemie bedeutet für das Top-Tourismusziel Stift Melk in der Wachau "einen immensen logistischen Aufwand". Wie Prior P. Jakob Helmut Deibl am Montag, 27. April, gegenüber Kathpress erklärte, ist es seriös noch nicht zu beantworten, ab wann und unter welchen Voraussetzungen wieder Betrieb im kulturtouristischen Bereich möglich sein wird. Gerade für den Museumsbetrieb seien hohe behördliche Auflagen zu erfüllen, so der auch an der Wiener Katholisch-Theologischen Fakultät im Bereich "Religion und Ästhetik" lehrende Benediktiner. Abt und Konvent würden sich dazu bekennen, "dass das Stift Melk für viele Menschen offensteht und das prächtige Gebäude nicht der Klostergemeinschaft alleine gehört".

Ungeachtet der noch unklaren Wiedereröffnung ist eine Sonderschau "Restaurieren und Leben" zum Start der Restaurierung von Kuppel und Stiftsbibliothek vorbereitet, so Deibl. Die Bilddokumentation über die letzten 40 Jahre Restaurierungs- und Baugeschehen sowie über kommende Vorhaben im Welterbe Stift Melk hätte bereits seit 17. April zugänglich sein sollen. Auch die Eröffnung der Sonderausstellung "Kunststationen" in der Säulenhalle und im kleinen Barockkeller musste verschoben werden.

Während der pandemiebedingten Schließung bemühe sich das Stift, die Öffentlichkeit mit Postings, Pressemitteilungen und Webbeiträgen zu erreichen, sagte Deibl. Zum Beispiel gab es zu Ostern in Zusammenarbeit mit dem

Pfarrverband Melk-St. Koloman an jedem Feiertag Behelfe zu einer Feier der Liturgie im Rahmen der Hauskirche. Ab der Osternacht wurde die Mut machende Botschaft "Ostern - Auferstehung - trotz allem" an einigen Abenden auf die Stiftsfassade projiziert.

Restaurierungsvorhaben verzögern sich

Wie bei allen anderen Ausflugszielen komme es im Stift Melk derzeit zu einem "touristischen Totalausfall", beklagte der Ordensmann. "Der wirtschaftliche Schaden ist enorm und in seiner Tragweite noch nicht abzuschätzen", da momentan die Entwicklung der kommenden Monate und Jahre noch in den Sternen stehe. Großen Restaurierungsvorhaben an der Kirchenkuppel und der Stiftsbibliothek würden sich um Jahre verzögern.

Österreich sei geprägt durch ein kulturelles und spirituelles Erbe, das Jahr für Jahr viele Menschen aus dem In- und Ausland anzieht, hielt der Melker Prior dazu grundsätzlich fest. Dieser wesentliche Reichtum trage sehr zur Attraktivität Österreichs bei, "der Erhalt dieses Erbes muss auch im Interesse der öffentlichen Hand liegen".

Religiöse und kulturelle Zentren stünden dafür, dass der Mensch auch ein "ästhetisch offenes und religiös empfängliches Subjekt" ist, so Deibl. Diese Dimension des Menschseins dürfe im aktuellen Diskurs um Formen des Schutzes der Menschen vor viraler Ansteckung nicht verloren gehen.

Stift Melk: Restaurierungsarbeiten an Kuppel der Stiftskirche

Sanierung trotz heuer geringer Tourismuseinnahmen, sonst "Gefahr in Verzug" - Für Besucher bleibt Stift bis auf weiteres noch geschlossen

St.Pölten (KAP) Die vor Beginn der Corona-Pandemie beauftragten Restaurierungsarbeiten an der Kuppel der Stiftskirche im Benediktinerstift Melk sind nun aufgenommen worden. Wie das Stift am Mittwoch, 22. April, mitteilte, seien "unter Wahrung aller Vorgaben und Auflagen" Dachdecker, Spengler, Zimmerer und eine Bau-firma mit der Sanierung beschäftigt. Die Ein-nahmen aus dem Tourismus "werden heuer wohl zum größten Teil ausfallen", trotzdem sei-en Arbeiten an der zuletzt 1947 sanierten Kuppel aus bautechnischen Gründen unbedingt durch-zuführen, hieß es. Aufgrund des Ausmaßes der Schäden sei sonst "Gefahr in Verzug".

Betroffen sind mehr als 700 Quadratme-ter "sehr schadhaftes" Kupferblech sowie die darunterliegende Holzkonstruktion. Eine Ver-schiebung der Sanierung würde die Gesamtkos-ten wesentlich erhöhen. Die veranschlagten Pro-jeckt-kosten von über einer Million Euro sind laut

dem Stift nur mit Überbrückungsfinanzierungen zu bewältigen, auf Zuschüsse aus den Mitteln der Denkmalpflege von Bund und Land Nieder-österreich werde gehofft. Weitere geplante Res-taurierungsarbeiten würden "wohl um Jahre verschoben werden müssen".

Seit fast sechs Wochen, seit 13. März, ist der touristische Betrieb im Stift Melk, das als Wahrzeichen der Wachau zum UNESCO-Welterbe gehört, gänzlich eingestellt. Eine Öff-nung des Stiftsparks im Mai könnte eine erste Maßnahme für eine teilweise Wiederöffnung darstellen, hoffen die Benediktiner. "Ab wann und unter welchen Voraussetzungen auch wie-der Betrieb im kulturtouristischen Bereich mög-lich sein wird, ist aus jetziger Sicht seriös nicht zu beantworten und wird laufend entsprechend den behördlichen Vorgaben geprüft", so die noch vagen Aussichten.

Wallner: Corona-Krise bietet Chance für missionarischen Aufbruch

"Missio"-Nationaldirektor in CNA-Interview: "Sakramente sind keine magischen Zaubermittel" - Corona-Maßnahmen waren richtig, "hygienisch-korrekte Gottesdienste" können jedoch nur erstes "Schrittchen" sein zur vollen Öffnung der Gottesdienste

Wien (KAP) Nach Einschätzung des Nationaldi-rektors der Päpstlichen Missionswerke "Missio Österreich", P. Karl Wallner, birgt die aktuelle Corona-Krise aus kirchlicher Sicht auch positive Potenziale: Es seien in den vergangenen Wochen der religiösen Einschränkungen so viele überraschende "missionarische Initiativen" entstanden, um die Menschen zu erreichen, wie schon Jahr-zehnte nicht mehr. "Plötzlich gibt es in der Kir-che wieder missionarische Kreativität an allen Ecken und Enden" - dies könne durchaus als "Fingerzeit Gottes" betrachtet werden, sagte Wallner in einem Interview auf der deutschen Ausgabe des Portals "Catholic News Agency" (CNA).

Die verordneten Schutzmaßnahmen, die auch das Aussetzen öffentlicher Gottesdienste bis 15. Mai zur Folge hatten, seien "vorbildlich und absolut notwendig" gewesen, so Wallner weiter: Eine Selbstgefährdung oder gar eine Ge-

fährdung anderer wäre fahrlässig und "eine Sünde" gewesen. Der Wiederaufnahme öffentli-cher Gottesdienste unter Einhaltung von Schutzmaßnahmen sieht der Ordensmann indes mit Skepsis entgegen: "Ich fürchte, dass solche hygienisch-korrekten Gottesdienste keine Anzie-hungskraft ausüben werden und nur von Hard-core-Katholiken genutzt werden. Die Teilnahme am Gottesdienst ist aber kein Masochismus, son-dern soll Freude machen." Die vereinbarte Lö-sung könne daher nur ein "Schrittchen" in Rich-tung Normalität sein.

Die Kritik mancher, dass die Schutzmaß-nahmen von einem mangelnden Gottvertrauen zeugten, wertete Wallner wiederum als Aus-druck eines mangelhaften Sakramentenver-ständnisses: "Fromme Menschen meinen, dass Schutzmaßnahmen etwas Unfrommes sind. Es ist auch das aufgetreten, was die Theologie im-mer heftig bekämpft hat: dass Sakramente oder

Sakramentalien als magische irdische Zaubermittel verstanden werden." Dies sei letztlich auch eine Folge einer jahrzehntelangen Vernachlässigung der Katechesen, in denen man seitens der Kirche eben dies hätte erklären müssen, so Wallner selbstkritisch.

"Sosehr ich hoffe, dass es bald wieder eine völlige und echte Normalität bei der Sak-

ramentenspendung geben wird, sosehr hoffe ich auch, dass wir Gläubigen den Fingerzeig Gottes wahrnehmen und durch den Stopp des Bisherigen zu einer frömmere, geistlicheren, kreativeren und vor allem missionarischeren Kirche werden", betonte Wallner abschließend.

"Held der Nächstenliebe": Bub starb nach Corona-Pflege der Mutter

Missio-Nationaldirektor P. Wallner über Lebensbeispiel eines zu Monatsbeginn verunglückten jungen Mexikaners: "Vielleicht haben wir einen kleinen Heiligen"

Wien/Mexiko-Stadt (KAP) Auf eine berührende Geschichte der Coronavirus-Pandemie hat der Nationaldirektor der Päpstlichen Missionswerke ("missio"), P. Karl Wallner, verwiesen. Zu Monatsbeginn ist in der mexikanischen Millionenstadt Ecatepec ein 14-jähriger an einem Stromschlag verstorben, nachdem er drei Wochen lang seine an Covid-19 erkrankte Mutter in der Heimquarantäne gesundgepflegt hat. Der Jugendliche mit dem Namen Juan Eduardo sei ein "Held der Nächstenliebe", befand P. Wallner am Montag, 20. April, im Rahmen des Livestream-Kindergottesdienstes von missio (www.missio-live.at). Die Welt sei "voll von stillen Heiligen", und: "Vielleicht haben wir einen kleinen Heiligen in Mexiko".

Die Mutter des Teenagers, Carmen Adriana Blanquet (37), hatte als eine der ersten Covid-19-Patienten Mexikos schon im März für Aufsehen gesorgt. Die Alleinerzieherin von vier Kindern hatte sich Ende Februar, offenbar bei ihrer Tätigkeit als Taxifahrerin, mit dem Virus angesteckt und musste nach der erst Mitte März erfolgten Diagnose in häusliche Quarantäne. Während die anderen Geschwister zu Verwandten geschickt wurden, bestand Juan Eduardo darauf, bei der Mutter zu bleiben und sie zu pflegen. "Wenn du stirbst, sterbe ich mit dir, Mamita. Was wird denn aus mir, wenn dir etwas passiert?", sagte er laut ihren Berichten.

20 Tage lang besorgte Juan Eduardo fortan alle Tätigkeiten im Haushalt und kochte für seine Mutter, wobei er äußerste Vorsicht an den Tag legte und stets Atemmaske und Handschuhe trug, um nicht selbst zu erkranken. Die Ärzte im Spital wussten um seinen Einsatz Bescheid und sandten ihm eine Torte und ein Geschenk, als er

am 1. April seinen 14. Geburtstag feierte. Sogar die Abendnachrichten in Mexiko brachten laut einer auf der missio-Homepage hochgeladenen Lebensbeschreibung das Dankesvideo des fröhlichen Jugendlichen, der so fürsorglich auf seine Mutter aufpasste.

Als Frau Blanquet nach drei Wochen am Palmsonntags-Wochenende zur Spitalskontrolle musste, stand ihr Haus, das in einem Armenviertel Ecatepecs liegt, infolge von Starkregen unter Wasser. Juan Eduardo begleitete sie nicht ins Spital, da er in der Zwischenzeit alles trockenlegen wollte. Beim Versuch, eine Pumpe anzuschließen, erlitt er einen starken Stromschlag und starb auf der Stelle. Als die Mutter nach Hause kam mit der Freudenbotschaft, dass sie nun nicht mehr ansteckend sei, erwartete sie dort die Schreckensnachricht, die ganz Mexiko erschütterte. Juan Eduardos Autopsie ergab, dass sich der Jugendliche nicht mit Covid-19 angesteckt hatte.

Als eine Mahnung an die Politik, Gesellschaft und auch Kirche bezeichnete Ortsbischof Roberto Dominguez Couttolenc in einer an "missio" übermittelten Stellungnahme die Geschichte seines jungen Landsmanns. Dessen Tod hänge ebenso mit der Coronavirus-Pandemie wie auch mit der Misere und fehlenden Unterstützung der einkommensschwachen Bevölkerungsschicht zusammen. Aufgabe der Kirche müsse es sein, "für die leidenden Schwestern und Brüder das barmherzige Antlitz Gottes zu sein". Auch Papst Franziskus, der Juan Eduardos Heimatstadt Ecatepec 2016 besuchte, ermahne die Kirche stets aufs Neue zu einem "Hinausgehen zu den Notleidenden und zur Begegnung mit den Armen".

Orden der Helferinnen unter neuer alter Leitung

Sr. Stefanie Strobel weiterhin an Spitze der Provinz Zentraleuropa des kleinen, aber international tätigen Frauenordens

Wien (KAP) Die kleine Ordensgemeinschaft der Kongregation der Helferinnen in Österreich bleibt unter der Leitung von Sr. Stefanie Strobel. Die Generalleitung der Kongregation hat Strobel für ein weiteres Mandat von drei Jahren zur Provinzoberin der Provinz Zentraleuropa ernannt, wie dieser Tage bekannt wurde. Strobel lebt seit 14 Jahren in Wien, wo sie vor ihrem Amt als Provinzoberin, Novizenmeisterin ihrer Gemeinschaft war.

Die Kongregation der Helferinnen ist eine internationale Ordensgemeinschaft mit der Spiritualität der Jesuiten, die sich laut ihrem Gründungsauftrag insbesondere der Hilfe für notleidende Menschen widmet. Ihre Mitglieder sind in den verschiedensten Einrichtungen tätig - vor allem in der Seelsorge und Sozialarbeit, in Pfarrgemeinden, Altenheimen und Krankenhäusern, aber auch in Schulen, Behinderteneinrichtungen, Gefängnissen oder im jeweils erlernten Beruf. Eigene Einrichtungen betreibt der Orden dabei nicht.

1856 gegründet

In Österreich, wo der Orden seit 1897 vertreten ist, gibt es aktuell Niederlassungen in Wien, Graz, Salzburg, Klagenfurt und Sallegg. Die österreichischen Niederlassungen des Ordens gehören zur Provinz Zentraleuropa mit Provinzsitz in Wien-Währing. 60 Schwestern in Österreich, Deutschland, Ungarn und Rumänien gehören insgesamt der Provinz an. Das ursprünglich

ebenfalls der mitteleuropäischen Provinz angehörende Indien bildet seit 2011 eine "Häusergruppe" mit China, Taiwan und Hong Kong. Der Sitz der Generalleitung der Kongregation befindet sich in Paris.

Der vollständige Name des Ordens lautet "Kongregation der Helferinnen der Seelen im Fegefeuer". Gegründet wurde er 1856 durch die Französin Eugénie Smet (1825-1871, Ordensname Maria). Aus einer kleinbürgerlichen Familie in Lille stammend, engagierte sich Smet für arme Familien und Kranke, organisierte eine Suppenküche für Bedürftige und veranstaltet Lotterien und Spendenaktionen für die Mission, Strafgefangene oder auch für den Freikauf von Sklavinnen. 1853 empfing sie im Gottesdienst die Eingebung der Gründung einer Ordensgemeinschaft, die sich den "Seelen im Fegefeuer" weihen solle.

Umgesetzt wurde dies drei Jahre später, als Smet in Paris mit ihren ersten Mitstreiterinnen mit Tätigkeiten der Hauskrankenpflege in Arbeiterfamilien startete. Die Gemeinschaft übernahm 1859 die ignatianische Spiritualität und Satzungen der Jesuiten - darunter die Grundregel "Gott in allen Dingen suchen und finden", sowie die evangelischen Räte der Ehelosigkeit, der Armut und des Gehorsams. Zehn Jahre später folgte die päpstliche Approbation des Ordens, 1957 wurde Smet selig gesprochen.

(Infos: <http://helferinnen.info>)

Orden befürchtet schwere Folgen des Coronavirus für arme Länder

Salesianer Don Boscos melden "erschütternde Berichte" aus Afrika, Asien und Lateinamerika, katastrophale Hygienebedingungen in Flüchtlingscamps und Slums

Bonn (KAP) Die Ordensgemeinschaft der Salesianer Don Bosco Bonn rechnet mit besonders schweren Folgen der Corona-Pandemie für Entwicklungs- und Schwellenländer. "Aus Asien erreichen uns bereits seit Wochen erschütternde Berichte, aber auch die Partner aus Afrika und vielen Ländern Lateinamerikas melden zunehmend massive Probleme von Armut und Hunger infolge der Lockdown-Situationen", erklärte die

internationale Projektleiterin von Don Bosco Bonn Silvia Cromm. Besonders in Flüchtlingscamps und Slums in den Ländern seien die Hygienebedingungen katastrophal.

Durch die Ausgangssperren aufgrund der Corona-Pandemie hätten außerdem viele Tagelöhner in Entwicklungs- und Schwellenländern ihre Jobs verloren, so Cromm weiter. Ihre Familie seien deswegen nicht nur von dem Coronavi-

rus bedroht, sondern auch von Armut und Hunger. Die Ordensgemeinschaft befürchtet, dass die Gesundheitskrise zu einer Wirtschaftskrise werde, die schwache und arme Menschen erneut treffe. Die Ordensgemeinschaft sorgt sich auch um Straßenkinder und benachteiligte Jugendliche, die aufgrund der Ausgangsregeln nicht mehr ausreichend betreut würden.

Don Bosco Bonn stellt deswegen eigenen Angaben zufolge besonders betroffenen Regionen und Einrichtungen 1,5 Millionen Euro zur

Verfügung, um den globalen Einsatz gegen die Corona-Pandemie zu verstärken. Das Spektrum der Hilfeleistungen reiche dabei von der Versorgung mit Lebensmitteln und Hygieneartikeln über die Verteilung von Medikamenten bis hin zu Informationskampagnen zur Gesundheitsprävention. Besonders Kinder und arme Familien, alleinstehende Mütter, kranke und alte Menschen sowie Geflüchtete sollen von den Hilfsleistungen profitieren, so die Organisation.

Kothgasser-Biografie "Mein Leben in Stationen" erschienen

Emeritierter Salzburger Erzbischof gibt Einblicke in seine vielen Lebensstationen vom "leidenschaftlichen Ministranten", Ordensmann und Erzieher, über den Theologieprofessor und Hochschulrektor bis zum "Wanderbischof" - Klare Worte auch zu aktuellen gesellschaftspolitischen und innerkirchlichen Diskussionen

Wien (KAP) "Mein Leben in Stationen" heißt die neu erschienene Biografie des emeritierten Salzburger Erzbischofs Alois Kothgasser (82), in der er auch bisher wenig Bekanntes aus seinem Leben berichtet. Co-Autor des Buches ist der Wiener Publizist Martin Kolozs. 1937 geboren, in einer kinderreichen Familie in St. Stefan im Rosental/Steiermark aufgewachsen und gefördert von einem Kaplan, wurde der "leidenschaftliche Ministrant" Alois Kothgasser schon bald ermutigt, Priester zu werden. Er besuchte mit 14 das Aufbaugymnasium der Salesianer Don Boscos im niederösterreichischen Unterwaltersdorf, trat 1955 mit 18 in den Salesianerorden ein und legte 1958 die ewigen Gelübde ab.

Theologie studierte Kothgasser in Turin, der Heimatstadt Don Boscos, später auch in Rom. 1964 empfing er in Turin die Priesterweihe. Danach erlebte das Ende des Zweiten Vatikanischen Konzils hautnah in Rom mit, bevor er ab 1968 an der ordenseigenen Hochschule Benediktbeuern (Bayern) Dogmatik lehrte. Von 1982 bis 1988 sowie von 1994 bis 1997, war er Hochschulrektor.

Seine Berufung zum Bischof von Innsbruck brachte 1997 einen weiteren Ortswechsel mit sich. Und 2003 erhielt Kothgasser noch ein größeres Aufgabengebiet zugewiesen: Er wurde Erzbischof und Metropolit von Salzburg; hier wirkte er bis zu seiner Emeritierung im Jahr 2013.

"Gottesliebe und Menschenfreundlichkeit"

Das Vorwort zum neuen Buch hat Kothgassers Nachfolger in Salzburg, Erzbischof Franz Lackner, verfasst. Er würdigt die Biografie, "weil sie uns einen Menschen näherbringt, der uns in vielen Aspekten seines Charakters ein Vorbild sein kann und dessen Authentizität und Sympathie wie Gottesliebe und Menschenfreundlichkeit ein glaubwürdiges Abbild der Kirche geben, so wie sie uns ursprünglich von Jesus Christus aufgetragen wurde".

"Das Leben ist einmalig und kostbar"

Der emeritierte Erzbischof Kothgasser nimmt in seinem Lebensrückblick auch zu aktuellen gesellschaftspolitischen Fragen und innerkirchlichen Reformdiskussionen Stellung. Besonders am Herzen lag und liegt ihm der Lebensschutz. So schreibt er: "Das Leben ist einmalig und kostbar. Es ist eine Voraussetzung für alles, denn was nicht ist, ist nichts. Die Zukunft der Menschheit hängt entscheidend davon ab, wie das Leben geschützt und begleitet wird. Ansonsten entsteht eine Situation der Gewalt, nicht nur im Mutterleib, sondern auch im Alter."

Es sei zwar richtig, dass die individuelle Situation jeweils betrachtet und beurteilt, niemals jedoch verurteilt gehört - denn das letzte Wort spricht Gott -, "aber nicht, um eine andere Option als den unbedingten Schutz des menschlichen Lebens anzubieten, sondern um eine realistische Annahme aller Umstände zu ermögli-

chen und Perspektiven der Hoffnung, der Ermutigung und des Vertrauens aufzuzeigen".

Ähnliches gilt laut Kothgasser auch im Umgang mit wiederverheirateten Geschiedenen, in der Frage der "Ehe für alle", für die Forderungen nach einem Ende des Pflichtzölibats bzw. der Priesterweihe von viri probati (bewährte Männer) sowie hinsichtlich einer Weihe von Frauen zu Diakoninnen. "Jeweils muss die Einzelsituation gewissenhaft beurteilt werden, aber ohne ein leichtfertiges Abrücken von der christlichen Glaubenslehre", so Kothgasser

In manchen Fällen, etwa bei häuslicher Gewalt oder erhöhtem Priestermangel werde man vielleicht eine Ausnahme machen oder eine Neuregelung finden müssen, in anderen Punkten müsse die Kirche sich selbst aber noch klarer darüber werden, "was der Wille Gottes ist, und daran festhalten, was der Heilige Geist ihr letztlich eingibt", so der Salzburger Alterzbischof und weiter: "Dabei werden wir auf Widerstand und Ablehnung stoßen, welche aber auszuhalten sind, da es Werte und Gewissheiten in unserem Glauben gibt, die unter keinen Umständen aufzugeben sind und immer wieder im persönlichen Zeugnis bekräftigt werden müssen."

Keine Angst vor dem Tod

Seinen Alterswohnsitz hat der "Wanderbischof" bei den Don-Bosco-Schwestern in Baumkirchen in Tirol. Von dort leistet er nach wie vor vielfache pastorale Aushilfen. Über seinen nunmehrigen Lebensabschnitt schreibt Kothgasser: "Neben meinen verschiedenen Aushilfsdiensten in den Nachbargemeinden bin ich auch als geistlicher Begleiter für das Haus und die Notburga-Gemeinschaft tätig, stehe für Beichtgespräche für Priester zur Verfügung, halte Exerzitien und Vorträge und reise, wohin man mich ruft. Kurz: Ich möchte bei den Menschen sein. Denn als Salesianer ist es mir unmöglich, zu privatisieren."

Solange er aktiv sein kann, werde er in Baumkirchen bleiben. Danach werde es eine Absprache mit der Erzdiözese Salzburg geben, "und wenn alles wie geplant verläuft, werde ich später in der Domkrypta beigesetzt werden". Angst vor dem Tod habe er keine, "da wir Christen das Eigentliche ja noch vor uns haben: das Geheimnis Gottes. Darauf bin ich schon seit jeher gespannt und ich meine, dass unser ganzes Leben dazu dient, in dieser Neugier, Sehnsucht und Hoffnung zu wachsen."

(Alois Kothgasser: Mein Leben in Stationen. Tyrolia-Verlag, Innsbruck-Wien, 2020)

Stift Klosterneuburg kocht für Wiener Caritas-Einrichtungen

Aus der Stiftsküche kommt drei Wochen lang frisch zubereitetes Mittagessen u.a. für JUCA-Wohnhaus für junge wohnungslose Menschen

Wien (KAP) In einigen Einrichtungen der Caritas der Erzdiözese Wien fehlt aktuell die tägliche warme Mahlzeit, da aufgrund der Corona-Maßnahmen viele der "freiwilligen" Köche ausbleiben. Deshalb kommt nun aus der Stiftsküche Klosterneuburg drei Wochen lang ein frisch zubereitetes Mittagessen für soziale Einrichtungen der Caritas. "Solidarität ist eines der großen Themen der Gegenwart, weil nur durch gemeinschaftliche Verantwortung soziale Probleme lösbar sind", so Anton Höslinger vom Stift Klosterneuburg in einer Aussendung: "Und daher haben wir beschlossen, drei Wochen lang mit unserer Stiftsküche auszuhelfen."

Für je 80 Personen wird dreimal die Woche, drei Wochen lang, in der Stiftsküche das Mittagessen frisch zubereitet und nach Wien

geliefert. Die Essenslieferungen werden vor allem aufgeteilt auf das JUCA und den Caritas Krisenstab.

Das JUCA - Haus für junge Erwachsene - ist ein Wohnhaus für junge wohnungslose Menschen zwischen 18 und 30 Jahren. Es bietet nicht nur ein Dach über dem Kopf, sondern auch ein Tagesstrukturprojekt. Die jungen Erwachsenen haben dort die Möglichkeit, bei hausinternen Projekten wie etwa der Werkstatt JU_CAN und der Lernküche JuCantine mitzumachen. Begleitet werden sie dabei von Sozialarbeitern der Caritas, die sie im Alltag unterstützen und durch persönliche Krisensituationen helfen. In Betreuungsgesprächen werden individuelle Ziele und Schritte in Richtung selbstständiges Wohnen erarbeitet.

Im Leopold-Ungar Haus der Caritas in Wien Ottakring werden mit der Essensspende

zudem die Mitarbeiter des Krisenstabs der Caritas versorgt.

Klosterneuburger Chorherren präsentieren ihr Stift in Kurzvideos

Neues Online-Angebot des Augustiner-Chorherrenstifts unter dem Motto "Ein Ort. Tausend Geschichten"

Wien (KAP) Nachdem das Stift Klosterneuburg wegen der Corona-Pandemie für Besucher geschlossen ist, setzen die Verantwortlichen nun auf eine neues Internetangebot, um die Kostbarkeiten des Stifts einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen. In kurzen Videos geben die Augustiner-Chorherren und leitende Mitarbeiter Einblicke in die Kulturschätze des Stiftes. Jeden Freitag kommt eine neue Geschichte des kulturellen Erbes dazu. Abrufbar sind die Videos unter ["www.stift-klosterneuburg.at/geschichten/"](http://www.stift-klosterneuburg.at/geschichten/).

Unter dem Motto "Ein Ort. Tausend Geschichten" wird etwa die Frage beantwortet

"Warum heißen Chorherren eigentlich Chorherren?" oder "Was ist eine Pietá oder wie interpretiert zeitgenössische Kunst die Auferstehung Jesu?" Auch die Frage, weshalb der Verduner Altar nicht in Verdun sondern in Klosterneuburg zu finden ist, wird beantwortet.

"Es gibt nur wenige Orte, die so vielseitige Geschichten aus über neun Jahrhunderten beherbergen wie unser Stift", so Anton Höslinger, Augustiner-Chorherr des Stiftes Klosterneuburg: "Die eine oder andere unbekannte Tatsache wartet darauf entdeckt zu werden."

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Kirche betet am 3. Mai für geistliche Berufungen

Referatsbischof Krautwaschl zum Weltgebetstag: Entscheidung in Orden einzutreten, "braucht eine Portion Furchtlosigkeit" - 57. "Weltgebetstag für geistliche Berufungen" steht heuer unter Motto "Habt keine Angst"

Graz (KAP) Die Entscheidung in einen Orden einzutreten und bewusst den Dienst in der Kirche anzugehen, "braucht eine Portion Furchtlosigkeit": Das hat der Grazer Bischof Wilhelm Krautwaschl, der in der österreichischen Bischofskonferenz für die Berufungspastoral zuständig ist, in einer Aussendung des Canisiuswerks betont. Unter dem Motto "Habt keine Angst!" ermutigt die katholische Kirche in ganz Österreich und weltweit rund um den 3. Mai zu kirchlichen Berufen. Der "Weltgebetstag für geistliche Berufungen" wird jährlich am vierten Sonntag nach Ostern gefeiert. "Ein Leben mit Gott" - egal ob als Christ oder auch in einem sogenannten "geistlichen Beruf" - ist laut Krautwaschl letztlich zwar immer "ein Wagnis", aber auch mit der Verheißung "eines Lebens in Fülle" verknüpft.

Der Leitsatz "Habt keine Angst! Fürchtet euch nicht!" sei nötig aufgrund der hohen Komplexität und der wachsenden Anzahl von Einflussgrößen auf Orientierung und Entscheidungen, meinte Krautwaschl zum "Weltgebetstag für geistliche Berufungen", der heuer bereits zum 57. Mal stattfindet. Nachsatz des Bischofs: Viele würden sich fragen, "was denn der richtige Weg für ihr Leben sei".

Auch heuer wären rund um den Weltgebetstag zahlreiche Veranstaltungen, wie Wallfahrten, Aktionstage oder Gebetsstunden für geistliche Berufungen geplant gewesen; wegen der Corona-Schutzmaßnahmen mussten die Diözesen aber zahlreiche Veranstaltungen absagen. Die Ersatztermine sollen rechtzeitig bekannt gegeben werden, so die Organisatoren.

Aufruf zu Mut bei Lebensentscheidungen

Gläubige sollen mutigen Lebensentscheidungen treffen, hatte zuvor bereits Papst Franziskus in seiner Botschaft für den Weltgebetstag festgestellt. Besonders erwähnte Franziskus dabei Menschen, die "wichtige Aufgaben in der Zivilgesellschaft" übernehmen, aber auch "Eheleute, die ich nicht umsonst gerne als, 'mutig' bezeichne".

Bezugnehmend auf sein Schreiben vom 4. August 2019, das er den Priestern gewidmet hat, kennzeichnen laut Franziskus vor allem Dankbarkeit, Mut, Einsatz und Lobpreis jede Berufung. Grundsätzliche Lebensentscheidungen würden immer Mut erfordern, so der Papst, der aber auch betonte, dass Gott die Zweifel und Schwierigkeiten der Gläubigen und Suchenden kenne. Mit der Zusage "Hab keine Angst, ich bin bei dir!" sollen Christen demnach befähigt werden, ihr Leben in den Dienst des Evangeliums zu stellen - in den verschiedenen Formen der Berufung.

Bereits 57. Auflage

Der "Weltgebetstag für geistliche Berufungen" geht auf eine Initiative von Papst Paul VI. aus dem Jahr 1964 zurück. Das Canisiuswerk bietet für diesen Tag eine umfangreiche Materialsammlung, die allen Pfarren, Verantwortlichen in der Berufungspastoral und Interessierten zur Verfügung steht: Ein Gottesdienstvorschlag und Predigt-Gedanken von Bischof Krautwaschl, eine Maiandacht, sowie einen umfangreichen Praxisteil zum Thema Berufung, Angst und Mut. Weiters berichten Ordensleute ihre Berufszeugnisse

u.v.m.

(Infos:

www.canisius.at/weltgebetstag)

Auch die Mai/Juni-Ausgabe der Zeitschrift "miteinander" des Canisiuswerkes, die am 17. April erscheint, ist dem Schwerpunktthema "Habt keine Angst!" gewidmet (Infos: www.miteinander.at).

A U S L A N D

Streit über Wiederaufnahme von Gottesdiensten in Italien

Unterschiedliche Vorstellungen über Lockerungen ab dem 4. Mai - kirchliche Stimmen fordern rasche Rückkehr zur Normalität nach "Lockdown" - Regierung befürchtet Wiederanstieg der Infektionszahlen - Korrespondentenbericht von Alexander Pitz

Rom (KAP) Als sich Italiens Bischöfe im März dazu durchdrangen, das von der Regierung erlassene Verbot öffentlicher Gottesdienste mitzutragen, kam das nicht überall gut an. Viele Priester und Gläubige im Land halten die Schutzmaßnahmen gegen die Corona-Pandemie nach wie vor für überzogen. Manch einer hätte sich schon damals stärkeren Protest gewünscht.

"Es gibt viele Orte, an denen überhaupt keine Ansteckungsgefahr besteht. Trotzdem dürfen die Leute nicht in die Messe gehen. Das ist doch lächerlich", kritisierte etwa Franz Xaver Brandmayr, Rektor der deutschsprachigen Anima-Kirche nahe der Piazza Navona in Rom.

Noch deutlicher wurde Andrea Riccardi, Gründer der Gemeinschaft Sant'Egidio: Die Bischöfe hätten klein beigegeben, weil sie in der Krise keinen zusätzlichen Streit beginnen wollten, schimpfte er. "Nie in der Geschichte Italiens sind je Messen ausgesetzt worden", so der Historiker. "In Krisenzeiten war die Kirche immer ein

wichtiger Bezugspunkt. Wie 1943 bis 1945, angesichts der deutschen Besatzung und Gewalt."

Und Kurienkardinal Raymond Burke schrieb auf seiner Website: "In unserer völlig säkularisierten Kultur gibt es die Tendenz, Gebet, Andacht und Messen als gewöhnliche Freizeitaktivitäten wie Kino oder Fußball zu betrachten." Der gemeinsame Gottesdienst sei für Gläubige aber etwas fundamental Wichtiges, um bei "guter Gesundheit und spirituell stark" zu bleiben.

In den vergangenen Wochen hat das Verbot entsprechend schwer am Selbstverständnis der katholischen Kirche in Italien genagt. Umso größer ist nun die Sehnsucht nach einer möglichst raschen Rückkehr zur Normalität nach dem Lockdown. Verhandlungen der Bischofskonferenz mit den zuständigen Ministerien laufen seit Tagen - unter steigendem Druck. Dazu beigetragen hat nicht zuletzt der Papst. Vor rund einer Woche sprach er von einer "Gefahr",

wenn religiöse Kommunikation nur noch über die Medien stattfindet. "Das ist nicht die Kirche", so Franziskus. Bei Privat-Messen, die über TV oder Internet übertragen würden, seien die Menschen "zusammen und doch nicht zusammen". Zur Kirche gehörten die Gemeinschaft und die Sakramente.

Für viele waren die Worte des Papstes ein Startsignal, um endlich auf eine Aufhebung der Ausgangssperren und Versammlungsverbote zu drängen. Auch wenn der Notstand Anfang Mai noch nicht zu Ende sein werde, suche man die Erlaubnis zu gottesdienstlichen Feiern, versicherte Bischofskonferenz-Sprecher Ivan Maffei. Ziel sei eine schrittweise Wiederaufnahme des kirchlichen Lebens ab dem 4. Mai. Vor allem müsse man Angehörigen die Gelegenheit zum Abschied von Verstorbenen mit einem Begräbnis geben, sagte Maffei.

Wie all dies im Detail vonstattengehen soll, ist indes unklar. Während es den Optimisten nicht schnell genug gehen kann, treten Bedenkensträger angesichts der anhaltenden Seuchengefahr auf die Bremse. Ministerpräsident Giuseppe Conte versucht derweil, bis Ende dieser Woche die Grundzüge für ein ausgewogenes Lockerungskonzept vorzulegen, das ganz Italien gerecht wird. Ein Problem dabei: Laut Progno-

sen wird es in etlichen Regionen schon bald keine Neuinfektionen mehr geben, im Norden des Landes dagegen bleibt die Lage angespannt. Einheitliche Vorgaben sind daher schwierig.

Conte schrieb am Dienstag auf Facebook: "Ich wünschte, ich könnte sagen: Wir öffnen alles wieder. Sofort. Aber eine solche Entscheidung wäre unverantwortlich", mahnte er. "Das würde die Ansteckungskurve des Virus erneut unkontrolliert steigen lassen und alle bisherigen Bemühungen zunichtemachen." Es könnte also sein, dass sich die Bistümer auf eine Lockerung der unterschiedlichen Geschwindigkeiten einstellen müssen.

Einen Pfarrer im Bistum Cremona interessieren all diese Überlegungen offenbar herzlich wenig. Der 80-Jährige hielt bereits am Sonntag eine Eucharistiefeier mit 13 Gläubigen. Die Polizei verhängte ein Bußgeld. Während sich seine Diözese von dem Geistlichen distanzierte, gab es auch Zuspruch von hoher Stelle. Kurienkardinal Angelo Becciu stärkte dem Geistlichen laut italienischen Medien (Mittwoch) den Rücken dafür, dass er sich einem Abbruch der Messe durch die Polizei widersetzt habe. Niemandem sei es erlaubt, eine Messe zu unterbrechen, betonte Becciu.

CoV-Krise: Hilfswerk initiiert weltweite Gebetskette

Kontemplative Klöster beten für Betroffene der Corona-Pandemie

Wien (KAP) Das internationale Hilfswerk "Kirche in Not" ruft zu einer weltweiten "Gebetskette" für Betroffene der Corona-Pandemie auf. Die Gebetsaktion setze ein Zeichen für "geistliche Solidarität" und demonstriere "die Brücke der Hilfe und der Liebe", die das päpstliche Hilfswerk bereits seit 70 Jahren trage, so Herbert Rechberger, Geschäftsführer von "Kirche in Not" Österreich in einer Aussendung. 46 kontemplative Klöster beteiligen sich an der internationalen Gebetsaktion, u.a. kontemplative Klöster der Karmelitinnen, Benediktinerinnen, Dominikanerinnen, Klarissinnen sowie vier Männergemeinschaften. Durch die internationale geistliche Verbundenheit wolle "Kirche in Not" auch den Spendern versichern, dass ihre Unterstützung "keine Einbahnstraße" sei, betonte Rechberger.

Alle beteiligten Klöster seien langjährige Projektpartner von "Kirche in Not" und befän-

den sich meist selbst in einer angespannten Situation, so das Hilfswerk. Sie liegen etwa in Nigeria oder Burkina Faso und weitere Länder in Afrika, "in denen Christen unter Terror und Verfolgung leiden". Rechberger warnte aber auch vor einer Verschärfung der wirtschaftlichen wie sozialen Probleme in lateinamerikanischen oder osteuropäischen Ländern, die bereits vor der Corona-Pandemie unter ökonomische Schwierigkeiten litten.

Neben der Gebetsaktion senden die kontemplativen Klöster auch Botschaften der Solidarität und Hoffnung. So bezeichnen etwa Redemptoristinnen aus Diabo in Burkina Faso die aktuelle Corona-Pandemie als "eine Zeit der Prüfung"; man kann zwar "die Kirchen abschließen. Man kann Versammlungen von Gläubigen verbieten. Aber man kann Ostern nicht aus unseren Herzen stehlen!" Auch den Karmelitinnen aus

Maracaibo in Venezuela sei die kritische Situation, "die wir durchmachen", bewusst, heißt es.

"Kirche in Not" stellt den Ordensleuten sowie Priestern aktuell Nothilfen zur Verfügung, um die Auswirkungen der Corona-Pandemie abzumildern. Das Hilfswerk hat dafür einen

Sonderfonds eingerichtet und bittet um Spenden. (Spenden für "Kirche in Not": Verwendungszweck: "Nothilfen Covid-19"; IBAN: AT71 2011 1827 6701 0600; BIC: GIBAATWWXXX; Online-Spende unter www.kircheinnot.at)

Mehr als 70 Priester in Spanien an Covid-19 gestorben

Zahl umfasst verstorbene Diözesan- und Ordenspriester, die "während der normalen Ausübung ihres Amtes" erkrankten, so Bischofskonferenz-Generalsekretär Argüello

Madrid (KAP) Allein in Spanien sind Angaben der katholischen Bischofskonferenz zufolge seit Ausbruch der Corona-Pandemie bereits rund 70 Priester im aktiven Seelsorgsdienst an Patienten mit Covid-19 gestorben. Das hat der Generalsekretär der Spanischen Bischofskonferenz, Weihbischof Luis Argüello, laut Angaben der Schweizer Nachrichtenagentur kath.ch (22. April) unter Berufung auf derzeit aus den einzelnen Diözesen des Landes vorliegende Informationen mitgeteilt.

Die Zahl umfasse verstorbene Diözesan- und Ordenspriester, die "während der normalen Ausübung ihres Amtes" erkrankten, sagte Argüello bei einer Pressekonferenz in Madrid. Die später Verstorbenen hatten demnach in ihrem Wohn- und Arbeitsumfeld Kontakt zu infizierten Menschen, bevor diese in Isolation gebracht wurden oder waren als Seelsorger an Orten mit großer Ansteckungsgefahr tätig.

Nicht in die Opferzahl miteingerechnet sind die vielen älteren Priester, die während der Pandemie in Senioreneinrichtungen und Ordenshäusern an Covid-19 gestorben sind, sowie auch die an Covid-19 verstorbenen Ordensschwwestern, Diakone und Missionare.

Am stärksten betroffen ist laut den vorliegenden Daten die Erzdiözese Madrid, wo 100 Priester nach einer Infektion mit dem Coronavirus unterschiedlich schwer erkrankt sind. Seit dem 11. März sind in der Hauptstadt-Erzdiözese insgesamt 28 Priester an den Folgen der Erkrankung gestorben.

Noch höher ist die Zahl der verstorbenen Priester indes in Italien: Angaben der katholischen Tageszeitung "Avvenire" zufolge zählte man dort am Wochenende bereits 111 infolge ihres Seelsorgedienstes der Pandemie verstorbene Geistliche.

Ordensfrau mit 102 Jahren von Covid-19 geheilt

Maria Trinidad Prado ist nach dreiwöchiger Behandlung aus der Universitätsklinik im nordwestspanischen Lugo entlassen worden

Madrid (KAP) Die spanische Ordensfrau Maria Trinidad Prado hat mit fast 102 Jahren eine Covid-19-Erkrankung überwunden. Wie der Radiosender Cope am Donnerstag, 23. April, meldete, wurde Sor Maria Trinidad nach dreiwöchiger Behandlung am Mittwoch aus der Universitätsklinik im nordwestspanischen Lugo entlassen. Ärzte und Pflegekräfte applaudierten, als ihre Patientin das Krankenhaus verließ. Die Ordensfrau selbst meinte, sie verdiene nicht so viel Aufmerksamkeit, und gestand sich noch etwas Schonung zu. "Ich glaube, heute gehe ich nicht in

die Kirche", sagte sie laut Medienberichten ihrem Pfarrer.

In Empfang genommen wurde Sor Maria Trinidad, die in einer Woche ihren 102. Geburtstag begeht, von ihren Mitschwwestern Maria Luisa (70) und Micaela (93) der Gemeinschaft Sagrada Familia de Burdeos. Sie hatten sich die vergangenen zwei Wochen in häuslicher Quarantäne aufgehalten.

Pfarrer Jose Antonio Ferreiro sagte dem Sender Cope, die Hochbetagte habe bis zu ihrer Erkrankung an dem Coronavirus ein "völlig ak-

tives Leben geführt" und in der Pfarrei A Milagrosa vielfältige Tätigkeiten ausgeübt, unter anderem den Dienst in der Sakristei. Sie scheine

gebrechlich, dabei sei sie "eine sehr starke Frau", sagte Ferreiro.

Ukraine: Ordensfrauen engagiert im Kampf gegen Covid-19

Hilfswerk "Kirche in Not" warnt vor "fatalen Konsequenzen" der Corona-Pandemie für Ukraine - Ordensfrauen trotzen Krise als Krankenpflegerinnen, Seelsorgerinnen oder in der Altenpflege

Wien (KAP) Das internationale Hilfswerk "Kirche in Not" warnt vor den "fatalen Konsequenzen" der Ausbreitung des Coronavirus in der Ukraine. Schon vor der Covid-19-Pandemie habe die anhaltende Kriegssituation im Osten des Landes viele Menschen in die Verelendung getrieben, erinnerte das Hilfswerk in einer Aussendung. Als besonders gefährdet gelten ältere Menschen, die wegen der Pensionskrise zunehmend dem Risiko von Krankheit und Armut ausgesetzt sind. In der Ukraine und anderen Krisenländern engagieren sich laut "Kirche in Not" besonders Ordensfrauen im Kampf gegen Covid-19 und für Not leidende Menschen, etwa als Krankenpflegerinnen, Seelsorgerinnen oder in der Altenpflege.

Gegenüber dem päpstlichen Hilfswerk schilderte etwa die Ordensfrau Daniela Pukhalska, die in Odessa in einem Krankenhaus in der Abteilung für Infektionskrankheiten arbeitet, die Situation: "Vor einigen Tagen wurde uns mitgeteilt, dass wir ab sofort nur noch Patienten aufnehmen, die positiv getestet wurden. Es gibt so viel Arbeit, dass ich am Ende des Arbeitstages sehr erschöpft bin." Einige der Ärzte seien deshalb in Panik geraten oder hätten sogar gekündigt sie selbst habe "keine Angst" vor einer Infektion, betonte die Schwester, der Gemeinschaft "Kleine Schwestern vom Unbefleckten Herzen Mariens".

Mit der Pandemie konfrontiert seien auch Ordensfrauen, die sich um ältere und pflegebedürftige Menschen kümmern, so "Kirche in Not". Als Folge der Corona-Pandemie seien etwa

Besuche im Altersheim "Maria, Mutter der Barmherzigkeit" im westukrainischen Lemberg verboten, sowie Masken und Schutzkleidung für das Pflegepersonal vorgeschrieben worden, berichtete Schwester Justiniana. Trotz Vorsichtsmaßnahmen befürchte die jedoch, dass die notwendigen Mittel und Medikamente bald ausgehen, "denn es ist schwer, Nachschub zu besorgen".

Schon vor der Pandemie war die wirtschaftliche Lage der Ukraine sehr schlecht. Die Bevölkerung habe kaum Ersparnisse und der Verlust der Arbeitsstelle durch die Viruskrise bringe die Menschen an den Rand ihrer Existenz, so das Hilfswerk. Finanzielle Sorgen und Nöte seien auch der Grund, warum sich immer mehr Menschen an das Kloster der Kongregation der "Myronositsi" in Iwano-Frankiwsk in der Westukraine wenden, so Schwester Elena Gnadziuk. "Gestern hat uns eine Frau um Essen für ihre drei Kinder gebeten. Nach ihr kam ein Mann, der um Essen für seine Mutter bat", berichtete die Ordensfrau. Vor allem alleinstehende Menschen ohne Unterstützung würden sich oft an das Kloster wenden, das auch Lebensmittel verteilt.

"Kirche in Not" stellt den Ordensfrauen in der Ukraine aktuell Nothilfen zur Verfügung, um die Auswirkungen der Corona-Pandemie abzumildern. (Spenden für "Kirche in Not": Verwendungszweck: "Ukraine"; IBAN: AT71 2011 1827 6701 0600; BIC: GIBAAATWWXXX; Online-Spende unter www.kircheinnot.at)

Corona-Krise: Straßenkinder wissen nicht, wohin

Hilfswerk "Jugend Eine Welt" bittet um Unterstützung für obdachlose Kinder - Betroffene "können nicht einfach zu Hause bleiben, denn ihr Zuhause ist der öffentliche Raum"

Wien (KAP) Millionen von Straßenkindern sind von den aktuellen Corona-Ausgangssperren besonders betroffen, egal ob in Delhi oder Kampa-

la, Quito, Tirana oder Addis Abeba: Darauf hat die Hilfsorganisation "Jugend Eine Welt" in einer Aussendung hingewiesen. Die obdachlosen Kin-

der "können nicht einfach zu Hause bleiben, denn ihr Zuhause ist der öffentliche Raum, aus dem sie jetzt vertrieben werden", mahnte Geschäftsführer Reinhard Heiserer. Die Corona-Krise verschärfte die prekäre Lage dieser Kinder um ein Vielfaches: "Sie wissen buchstäblich nicht, wohin, und sind mehr denn je auf Hilfe angewiesen", so Heiserer. "Jugend Eine Welt" bittet daher um Spenden für dringend nötige Hygieneartikel, Lebensmittel sowie Medikamente für Straßenkinder.

Die Zahl der Kinder und Jugendlichen, die weltweit auf der Straße leben müssen, wird laut der Hilfsorganisation auf mindestens 100 Millionen geschätzt. Sie leben von Gelegenheitsjobs, sammeln Müll oder betteln und verfügen nur selten über gültige Ausweispapiere. Unterstützt werden sie u.a. von Don Bosco-Projekten in aller Welt. Diese bräuchten nun dringend zusätzliche Unterstützung für die Versorgung der obdachlosen Kinder, so "Jugend Eine Welt".

Uganda: Corona verschärft Armut

Ein Großteil der Straßenkinder in Uganda müsse sich derzeit in Verstecken aufhalten, berichtete etwa der "Jugend Eine Welt"-Projektpartner und Salesianerpater Elie Nyandwi aus Uganda. Die betroffenen Kinder und Jugendlichen hätten keine Möglichkeit sich vor Covid-19 zu schützen: "Sie haben nichts zu essen, nichts zu trinken und auch kein Wasser, um sich zu waschen oder gar

Seife", so der Direktor des Don Bosco-Kinderschutzzentrums "CALM", das in einem Vorort der Hauptstadt Kampala liegt. Im ostafrikanischen Binnenland gibt es laut offiziellen Angaben der Regierung allein in den drei Städten Jinja, Mbale und Iganga mehr als 30.000 Straßenkinder.

Äthiopien: Quarantäne mit Straßenkindern

In der äthiopischen Hauptstadt Addis Abeba bietet ein Don Bosco-Zentrum aktuell rund 400 Straßenkindern Zuflucht. In Zeiten der Ausgangssperren bekämen sie dort Essen, medizinische Versorgung sowie Spezialunterricht, so der Salesianerpater Angelo Ragazzo. Zwar hätte der Orden die Einrichtung aus Präventionsgründen für Schüler schließen und Lehrer nach Hause schicken müssen, "aber die Straßenkinder durften bleiben, denn sie können nirgendwo anders hin." Nur Wachpersonal, Köche und Sozialarbeiter dürften derzeit unter Beachtung von Sanitär- und Abstandsvorschriften ein- und ausgehen.

"Jugend Eine Welt" bittet aktuell um Spenden für die Hilfsprojekte zugunsten von Straßenkindern. Eingehende Spenden bis zu einer Summe von 150.000 Euro würden von zwei großzügigen Gebern bis Ende Mai verdoppelt, so die Hilfsorganisation. (Spenden an "Jugend Eine Welt": Kennwort "Corona-Hilfe verdoppelt"; IBAN AT66 3600 0000 0002 4000; Online-Spenden: www.jugendeinewelt.at/spenden)

Steyler Missionare: Slumbewohner sind Virus schutzlos ausgeliefert

Gemeinschaft von rund 6.000 Patres und Brüdern und etwa 3.000 Schwestern bittet um Spenden für Arme in Asien, Afrika und Lateinamerika

Wien (KAP) Während die Menschen in Europa weitgehend durch Krankenkassen oder Milliardenbeträge des Staates abgesichert sind, bleiben die Armen in Asien, Afrika und Lateinamerika sich selbst überlassen: Mit diesen mahnenden Worten bittet der Orden der Steyler Missionare in einer Aussendung um Unterstützung aus Europa. Über die Website www.steyler-nothilfe.eu rufen die Steyler Missionare - die mit ihrer Gemeinschaft von rund 6.000 Patres und Brüdern und etwa 3.000 Schwestern weltweit tätig sind - zu Spenden auf. Unterstützung brauche es dringend für Krankenhäuser und Krankenstationen, wo es an Hygienematerial mangle. Handlungsbedarf gebe es auch in den Slums: Die dort lebenden Menschen seien wegen der beengten

Wohnverhältnisse "dem Virus schutzlos ausgeliefert", warnte der Orden, der auch in Österreich aktiv ist.

Armutsbetroffene hätten nicht nur ein höheres Risiko, an Covid-19 zu erkranken, sondern auch an Hunger zu leiden, so die Steyler Missionare. Durch die verhängten Ausgangssperren und den zeitlich beschränkten "Lockdown" hätten viele Menschen keine Einnahmen mehr, sie "können sich nicht mal mehr das Lebensnotwendigste kaufen".

Unterstützung brauche aber auch der Orden selbst, der Projektpartnern, Mitarbeitern und Lehrern einen Teil der Löhne bezahlt wolle. "Angestellte dieser Einrichtungen können wegen der Ausgangssperre nicht arbeiten, haben kein

Einkommen, es droht der Jobverlust", erläuterten die Steyler Missionare.

Auf der Website der "Steyler Nothilfe" werden laufend konkrete Projekte vorgestellt, für die Spenden gesammelt werden. Aktuell werden Hilfsaktionen in Indien, Indonesien, Osttimor, Philippinen, Ghana, Togo, Bolivien, Kolumbien und Nicaragua unterstützt, etwa durch die Verteilung von Nahrungsmitteln, Desinfektionsmitteln, Schutzmasken und -anzügen.

Die Ordensfrauen und -männer "leben und arbeiten oft seit Jahrzehnten vor Ort. Sie können daher effizient und nachhaltig helfen". Koordiniert werden die Hilfsprogramme von den Steyler Missionsprokuren aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, "um rasch und unbürokratisch Not zu lindern.

(Info: www.steyler.eu; Spenden an Missionsprokur St. Gabriel International: BIC: GIBAATWW; IBAN: AT26 2011 1800 8068 0800)

Palästina: Corona verursacht soziale Katastrophe

Hilferuf von Caritas-Jerusalem-Direktorin Sr. Tighe: Nahrungsmittelhilfe und Hygienepakete für verarmte Familien dringend notwendig

Jerusalem/Linz (KAP) Von dramatischen sozialen Zuständen in Palästina berichtet Sr. Bridget Tighe, Direktorin der Caritas Jerusalem. Schon vor der Coronakrise sei die Armutsrate im Westjordanland bei über 40 Prozent und die Arbeitslosenrate bei mehr als 25 Prozent gelegen. Mit dem Lockdown, mit dem die Corona-Pandemie eingedämmt werden soll, sei die Situation für die Bevölkerung nun gänzlich unerträglich geworden, so Tighe in einem Schreiben an die in Linz ansässige "Initiative Christlicher Orient" (ICO), das Kathpress vorliegt. Nahrungsmittelhilfe für unzählige verarmte Familien aber auch Hygienepakete seien dringend notwendig, damit sich das Virus gerade bei den armen Bevölkerungsschichten nicht stärker ausbreitet.

Nach dem ersten Coronafall am 5. März in Bethlehem, sei die Region schon am nächsten Tag völlig isoliert worden, zehn Tage später folgte das gesamte Westjordanland. Abertausende Palästinenser, die sich als Tagelöhner oder in prekären Arbeitsverhältnissen in Israel oder Palästina verdingten, hätten mit einem Schlag ihre Arbeit verloren. Ein soziales Netz gibt es in Palästina nicht. Wer aus Israel zurückkehrte, musste zudem in eine strenge Quarantäne.

Die ersten Wochen des Lockdowns hätten die Menschen noch mithilfe von Solidarität innerhalb der Großfamilien und mithilfe der Kirchen und Moscheen überstanden, aber nun seien alle lokalen Ressourcen erschöpft. Tighe: "Die Familien haben keine Ersparnisse und die Männer können sich aufgrund der Ausgangssperren auch in der Westbank nicht um eine andere Arbeit umsehen." Dramatisch sei die Situation etwa in Bethlehem, wo die Bevölkerung

fast zur Gänze vom Tourismus lebt, der nun völlig eingebrochen ist.

Dazu kämen überfüllte Wohnungen. Die Kinder sind aufgrund der Schulschließungen zu Hause. Das führe zu vermehrtem Stress für die Menschen und auch zu wesentlich mehr häuslicher Gewalt, so Sr. Bridget: "Die Frauen leiden am meisten unter der Situation. Sie müssen zum einen auf ihre Kinder schauen, was in den beengten Wohnverhältnissen schon schwierig genug ist, zum andern leiden sie unter der Gewalt ihrer Männer, die oft depressiv sind, weil sie ihre Familien nicht ernähren können."

Eine weitere tragische Facette der Krise: Das UN-Flüchtlingshilfswerks für Palästinenser (UNRWA) kann nicht mehr helfen, seit die USA und auch andere Staaten ihre Beitragszahlungen eingestellt haben.

Die Caritas Jerusalem versucht zumindest die ärmsten Familien mit Nahrungsmittel- und Hygienepaketen zu versorgen. Hygienepakete seien auch deshalb so wichtig, weil die Familien, sofern etwas Geld übrig ist, dieses für Essen benötigen, erläutert Sr. Bridget. Für Hygiene bleibe nichts übrig und das wiederum trage dazu bei, das Virus noch stärker zu verbreiten.

Hilfe für 30.000 Menschen

Die "Caritas Jerusalem" wurde 1967 nach dem Sechstagekrieg gegründet. Sie gehört organisatorisch zum Lateinischen Patriarchat von Jerusalem. Die Caritas ist in Ost-Jerusalem, dem Westjordanland und im Gaza-Streifen tätig. Insgesamt profitieren jedes Jahr rund 30.000 Personen von den Aktivitäten der katholischen Hilfsorganisation. Die Hilfe kommt dabei Christen

wie Muslimen gleichermaßen zugute. "Caritas Jerusalem" ist ein Projektpartner der ICO.

Die Aktivitäten sind - zumindest in Nicht-Corona-Zeiten - vielfältig. Die Caritas ist beispielsweise im Bereich der medizinischen Versorgung tätig. Im Rahmen eines Mikro-Kredit-Projekts können sich Palästinenser im Westjordanland ein kleines Unternehmen aufbauen oder ihre landwirtschaftlichen Güter modernisieren.

Für Frauen gibt es auch Ausbildungslehrgänge, etwa zur Schneiderin. Ein besonderes Anliegen ist "Caritas Jerusalem" auch die Jugend. Neben Sommercamps und anderen Freizeitaktivitäten gibt es auch zahlreiche ständige Jugendtreffs. Aber auch für die alten Menschen ist die Caritas aktiv. So betreibt sie im Westjordanland beispielsweise ein Altenheim. (Infos und Spenden: www.christlicher-orient.at)

Syrien: Bürgerkriegsland im Lockdown-Modus

Jesuiten-Flüchtlingsdienst berichtet von gestiegenen Lebensmittelpreisen und geschlossenen Schulen - Hygiene- und Lebensmittel-Pakete sollen speziell Familien unterstützen

Aleppo (KAP) Ein vom Krieg zerstörtes Land im Lockdown-Modus, Menschen ohne Einkommen und eingestellte Hilfeleistungen: Mit diesen drastischen Worten hat der Flüchtlingsdienst der Jesuiten in Syrien (JRS) die aktuellen Herausforderungen im Bürgerkriegsland beschrieben. Die Corona-Pandemie treffe das Land in dieser Situation besonders hart, so der Jesuit und JRS-Landesdirektor Goncalo C. Fonseca in einer Aussendung am Samstag, 25. April. Seit 15. März befindet sich Syrien im sogenannten "Lockdown": Schulen und Universitäten sind geschlossen, Zusammentreffen in Kirchen und Moscheen unterbunden, Geschäfte mussten schließen und auch Busse fahren nicht mehr. Im Zuge der Maßnahmen, die noch bis 3. Mai gelten, seien die Preise für Lebensmittel gestiegen, Brot sei knapp und Hygieneartikel wie Seife kaum erhältlich, berichtete der JRS.

Um besonders Familien in der Coronakrise zu unterstützen, hat der Flüchtlingsdienst bereits zu Beginn der Krise damit begonnen, Hygiene-Pakete und Lebensmittel zu verteilen. So konnten laut JRS allein in den Städten Jeramana und Aleppo knapp 700 Familien unterstützt werden, u.a. mit antibakteriellen Handseifen.

Wegen der Ausgangsbeschränkungen gäbe es aktuell kaum Arbeitsmöglichkeiten. Eltern, die handwerklichen Berufen nachgehen, könnten also kein Geld verdienen, erläuterte P. Fonseca die sozialen und wirtschaftlichen Folgen der staatlichen Corona-Maßnahmen. Aktuell

würden Familien aber auch per Telefon begleitet, etwa von den JRS-Gemeinschaftszentren.

Zu Beginn habe eine Art "Stillstand" geherrscht. So mussten auch die Einrichtungen der Jesuiten geschlossen und Aktivitäten in den Lern- und Gemeinschaftsräumen des JRS eingestellt werden. Mittlerweile konnte u.a. das Gesundheitszentrum in Aleppo wieder geöffnet werden, berichtete der Leiter des JRS-Länderbüros in Syrien. Zudem bereite der JRS in Kooperation mit einem regionalen Team und Spendern einen Plan für die Zeit nach dem COVID-19-Lockdown vor. Geplant sei u.a. eine Lernmappe für Kinder, um den Schülern trotz geschlossener Schulen das Lernen zu ermöglichen.

Warnung vor Corona-Ausbruch

Auch das päpstliche Hilfswerk "Missio Österreich" hat vor einem Corona-Ausbruch in den umkämpften Gebieten Syriens gewarnt. Vor allem die zuletzt umkämpfte Region Idlib im Nordwesten Syriens sei nicht auf eine Covid-19-Pandemie vorbereitet, warnte etwa der Franziskaner Hanna Jallouf in einem Interview mit "Missio Österreich". Aktuell gebe es aufgrund der Corona-Krise einen Waffenstillstand in der Region.

Anfang April gab es zehn nachgewiesene Corona-Fälle in Syrien. Allerdings wurde nur in der Hauptstadt Damaskus getestet. Inzwischen wurde auch in Idlib damit begonnen worden, Corona-Tests durchzuführen.

Syrien: Coronavirus in Idlib wäre "eine wirkliche Katastrophe"

Franziskaner und Projektpartner Hanna Jallouf im Gespräch mit "Missio Österreich": Straßensperren islamistischer Rebellen "haben indirekt eine Ausbreitung bisher verhindert"

Wien (KAP) Wenn das Corona-Virus die zuletzt umkämpfte Region Idlib im Nordwesten Syriens erreicht, "wird das eine wirkliche Katastrophe". Davor hat der Franziskaner Hanna Jallouf in einem Interview mit "Missio Österreich" gewarnt. Schon vor Ausbruch der Pandemie sei die Situation der dort lebenden Menschen durch den gewaltsamen Konflikt unter Syrien, Türkei, Russland und der Al-Kaida-nahn Miliz Hayat Tahrir al-Sham (HTS), die dieses Gebiet nahe der Grenze zur Türkei kontrolliert, äußerst schwierig gewesen, berichtete der Missio-Projektpartner. Da die Rebellen seit mehr als sechs Monaten alle Straßen blockiert hätten, die in die Provinz Idlib hinein und aus ihr herausführen, "haben sie indirekt auch eine Ausbreitung des Virus bisher verhindert."

In Idlib sei nun damit begonnen worden, Corona-Tests durchzuführen. "Wir hoffen sehr, dass Russland und die Türkei zusammenarbeiten, um die Rebellen davon zu überzeugen, medizinische Hilfe aus der Türkei und aus Gebieten, die vom syrischen Staat kontrolliert werden, nach Idlib kommen zu lassen", sagte Jallouf. Die Menschen hätten aber wenig Angst vor dem Virus und diejenigen, die Arbeit haben, gingen auch weiterhin zur Arbeit. Bisher gebe es keine Infektionen. Die Rebellen kontrollieren die Grenze zur Türkei; wer versuche, heimlich ins Land zu kommen, werde sofort verhaftet und 15 Tage lang unter Quarantäne gestellt, so Jallouf.

Der Franziskaner, ein langjähriger Projektpartner der Päpstlichen Missionswerke in Österreich, versorgt die Menschen mit dem Allernotwendigsten - Wasser, Lebensmittel und Medikamente. Ein Ausbruch des Corona-Virus wäre besonders für die Menschen in den Flüchtlingslagern eine tödliche Katastrophe, so seine Einschätzung. Es fehle an Waschmöglichkeiten und angemessener medizinischer Versorgung. Ausgangsbeschränkungen seien für die Menschen in Idlib freilich längst Teil ihres Alltags. Sich frei bewegen zu können, ist in dem Land, in dem seit neun Jahren Krieg herrscht, schon lange nicht mehr möglich. Von den westlichen Ländern erwartet Jallouf, "dass sie die Handelsblockade gegen Syrien aufheben und uns finanziell unterstützen".

Hilfe mit dem Allernötigsten

Die Menschen in den Dörfern lebten derzeit von der Hilfe, die ihnen über die Ordensorganisation der Franziskaner im Heiligen Land zukommt. "Sie leben also dank Missio Österreich und anderen Partnern der Franziskaner", erklärte Jallouf. Manche Menschen, die aus ihren Dörfern vertrieben wurden, hausten in offiziellen Flüchtlingscamps. Andere kampierten in der Landschaft und bezahlten dafür, indem sie die Obstbäume der Besitzer pflegten und als Erntehelfer arbeiten.

Am dringendsten benötigt werde Wasser und Nahrung. "Wir helfen, wo wir helfen können. In der Umgebung unserer Dörfer gibt es mehr als 200 Familien aus christlichen Gemeinden und wir versuchen auch die etwa 80 bis 100 muslimischen Familien zu erreichen", versicherte Jallouf. Es würden Wassertanks und kleine Geldbeträge entsprechend der Anzahl der Familienmitglieder verteilt. "Den Christen in unseren drei Dörfern helfen wir mit 40 Dollar pro Monat, damit sie sich Lebensmittel, Wasser und Treibstoff für die Generatoren kaufen können. Darüber hinaus kaufen wir Medikamente für alte und kranke Menschen und finanzieren die Ausbildung unserer Jugend. Wir kaufen auch Milch und Windeln für kleine Kinder, denn sie sind hier sehr teuer."

Das mit den Dschihadisten getroffene Übereinkommen - "es wurde uns aufgezwungen", so der Franziskaner - behindere Aktivitäten innerhalb der Kirche zwar nicht. "Wir dürfen aber nicht die Glocken läuten und mussten alle christlichen Symbole außerhalb der Kirche entfernen. Frauen müssen sich in der Öffentlichkeit vom Kopf bis zu den Knöcheln bedecken."

Der aufgrund der Corona-Krise vereinbarte Waffenstillstand in der Region sei bisher eingehalten worden. Aber die HTS sei gelegentlich mit einigen Aktionen nicht einverstanden, erzählte Jallouf. Sie hätten etwa die Autobahn durchlöchert, um türkische und russische Truppen an der Überwachung des Gebiets und der Erfüllung ihrer Mission zu hindern. In den letzten zwei Monaten hätten sich die Rebellen auch der Türkei widersetzt. "Ich denke, das wird ein

Schlüsselpunkt für künftige Entwicklungen in der Region sein."

(Spenden und Info:
www.missio.at/projekt/katastrophenhilfe-fuer-syrien; www.missio.at/corona-virus-in-syrien/

Vierter Corona-Toter in Senioren-Kommunität der Jesuiten

Die vier Jesuiten lebten in einem Pflegeheim im bayrischen Unterhaching

München (KAP) Vier Jesuiten sind in den vergangenen drei Wochen im bayrischen Unterhaching nach einer Infektion mit dem Coronavirus verstorben. Wie die deutsche Ordensprovinz mitteilte, starb P. Ludwig Wiedenmann im Alter von 91 Jahren. Alle wohnten in einer Kommunität in einem Altenpflegeheim.

Wiedenmann stammte aus Regensburg. Er machte 1948 sein Abitur am Jesuitenkolleg Sankt Blasien im Schwarzwald und trat danach in den Orden ein. 1956 wurde er in München zum Priester geweiht, 1962 folgte die Promotion

an der Gregoriana in Rom nach einem Aufbau-studium Missionswissenschaft.

Fast 30 Jahre war Wiedenmann Chefredakteur der Zeitschrift "Katholische Missionen" in Bonn. Er nahm an der Würzburger Synode der westdeutschen Bistümer von 1971 bis 1975 teil und war Fachberater für die neu bearbeitete Auflage des Lexikons für Theologie und Kirche (LThK). Von 1979 bis 1988 leitete der Ordensmann das Missionswissenschaftliche Institut MISSIO in Aachen. Seit 2016 lebte er in Unterhaching.

NÖ-Missionar in Macao: "Bisher haben wir Glück gehabt"

Aus Niederösterreich stammender Steyler-Missionar P. Franz Gassner berichtet über rigorose aber auch erfolgreiche Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie in der chinesischen Sonderverwaltungszone - Massive Auswirkungen auf Kirchen und einzige katholische Universität auf chinesischem Festland

Macao (KAP) Der aus Niederösterreich stammende Steyler Missionar P. Franz Gassner lehrt an der Saint Joseph University in Macao. In der am dichtesten besiedelten Region der Welt leben auf einem Quadratkilometer 21.000 Menschen. Die Zahl der dort an Covid-19 erkrankten Menschen ist bisher allerdings gering. P. Gassner: "Bisher haben wir Glück gehabt." Der Sozialethiker macht dafür in einem Kathpress vorliegenden Bericht zum einen das rasche Handeln der regionalen Regierung sowie kulturelle Voraussetzungen der Region verantwortlich. Auch für die Kirche und seine Tätigkeit an der Universität hat das Virus gravierende Auswirkungen.

P. Gassner: "Lock down, Ausnahmezustand, das erleben wir in Macao seit mehr als zwei Monaten. Home Office, nur kurz einkaufen. Kein Verreisen mehr, nicht einmal mehr ins eine Stunde entfernte Hongkong." Die positive Seite: Bislang zählte Macao nur 45 Coronavirusfälle bei einer Einwohnerzahl von rund 650.000. Todesfälle waren bisher keine zu beklagen.

Schon am 22. Jänner, als der erste Coronafall in der chinesischen Sonderverwaltungszo-

ne bekannt wurde, reagierte die Regierung entschieden: Maskenpflicht im öffentlichen Raum, Absage von Festveranstaltungen, Dokumentation von Reisen und schließlich schrittweises Herunterfahren der Region. Durch die Nähe zu Festland-China sei Macao vorgewarnt und vorbereitet gewesen, so der Ordensmann. Auch die Erfahrungen mit dem SARS-Virus im Jahr 2003 hätten dazu beigetragen.

Am 4. Februar wurden alle nicht notwendigen Einrichtungen wie Büros und Tempel geschlossen, die Schulen und Universitäten wurden nach den Ferien nicht mehr geöffnet. Auch Ferienressorts mit ihren Casinos wurden geschlossen. "People before Profit" lautete die Devise, so Gassner: "Temperaturmessungen wurden eingeführt und Coronafälle rigoros nachverfolgt, um mit Testen ein weiteres Ausbreiten zu unterbinden. So wurde z.B. die Flugnummer und der Sitzplatz jedes Infizierten in der Zeitung veröffentlicht."

Auch die Kirchen schlossen sich dem Aufruf der Regierung nach Schließungen an und machten am 5. Februar ihre Pforten dicht. Gass-

ner: "Gottesdienste gibt es seither nur online, seit März wird die Kommunion nach den Online-Gottesdiensten auf den Pfarrplätzen verteilt." Aber: Seit 5. April seien Wochentagsgottesdienste wieder erlaubt, "natürlich nur bei Einhaltung strenger Vorschriften wie Gesichtsmaske, Verzicht auf Kelchkommunion, Friedensgruß und Liederbücher".

Gassner: "Das Tragen von Schutzmasken war hier die allererste spürbare Maßnahme: Weder in den Bus oder in Geschäfte darf man ohne Maske hinein. Sie ist kulturell akzeptiert und auch in Zeiten ohne Epidemie üblich." Das erlebe er sogar im Unterricht oft. Die Regierung rationiere die Masken: "Alle zehn Tage bekomme ich zehn Stück in der Apotheke oder im Gesundheitszentrum. Hamsterkäufe sind damit ausgeschlossen", so der Steyler-Missionar.

An der St. Joseph Universität werde bereits seit Anfang Februar online unterrichtet: "Das klappt ganz gut, da E-Learning hier schon langem Bestandteil in der Lehre ist." Seit 1. April dürften Studenten wieder das Universitätsgelände betreten, aber nur in Ausnahmefällen für Abschlussklassen, bei Laborunterricht, zu Prüfungen und ausschließlich mit Genehmigung des Rektors. Normale Vorlesungen müssten weiterhin online erfolgen, "und das wird sich bis zum Semesterende kaum ändern".

Überraschend: Es gibt in Macao keine formelle Ausgangssperre, aber ein Meldegebot. "Am Postamt, im Kino, überall muss man am Eingang den QR-Code des Gesundheitsministeriums scannen und eine Gesunden- und Reisemeldung abgeben. Sonst wird man nicht hineingelassen." Seit zwei Monaten schicke die Regierung ständig Lautsprecherwagen durch die Gegend, "welche an die Bewohner appellieren, durchzuhalten, zu Hause zu bleiben, Hände zu waschen, die Maske richtig zu tragen und gesundheitliche Probleme zu melden".

Das allgemein zugängliche Gesundheitssystem sei zudem ein wichtiger Faktor, um eine weitere Ausbreitung des Virus zu verhindern.

"Die meisten Bewohner müssen sich nicht den Kopf über Zugang und Kosten für einen Coronatest, einen Krankenhausaufenthalt und Medikamente zerbrechen", so der Ordensmann.

Die zweite Welle

Seit Mitte März sei Macao mit einer zweiten Corona-Welle konfrontiert: importierte Fälle aus Europa, den USA, Kanada und den Philippinen. Auch hier habe die Regierung umgehend mit der Verhängung eines totalen Einreisestopps reagiert. Nur mehr lokale Bewohner dürften heimkehren und müssten sich dann in Quarantäne begeben. P. Gassner: "Die Ausbreitung des Virus im Westen macht uns große Sorgen. Wir leben ja alle in einem Boot: Macao lebt zu 80 Prozent vom Tourismus, der nun überall darniederliegt."

Mit dem Rückgang der Coronagefahr in Festlandchina hoffe man nun auch in Macao langsam ein schwaches Licht am Ende des Tunnels erkennen zu können, so Gassner. Aber: "Covid-19 wird uns wohl alle noch lange beschäftigen und unser Zusammenleben gravierend verändern, hoffentlich hin zu mehr Solidarität und Rücksicht auf die Natur."

Pater Franz Gassner stammt aus Sonntagberg im Mostviertel. Seit 2012 ist der promovierte Sozialethiker in der Forschung und Lehre an der St. Joseph's University in Macao tätig. Sie führt das Erbe des berühmten St.-Paul-Kollegs der Jesuiten (gegründet 1594) in der heutigen Zeit weiter. Es handelt sich um die einzige katholische Universität auf dem chinesischen Festland. Die Studenten der Theologie kommen aus Myanmar, Vietnam, Südkorea, Japan, Osttimor, Indonesien, Macau, und Hongkong. Der 56-jährige Steyler Missionar unterrichtet Ethik, Philosophiegeschichte und Umweltwissenschaften

Zur Gemeinschaft der Steyler Missionare in Macao gehören neben Franz Gassner noch je ein Mithruder aus Mexiko und Vietnam sowie ein Seminarist aus Vietnam. Im Distrikt Hongkong/Macao sind insgesamt 22 Steyler tätig.

Philosoph warnt vor negativen Seiten der Corona-Solidarität

Münchner Professor Reder: Auffassen, dass Betonen von Solidarität nicht altbekannte Strukturen sozialer Ungleichheit verstärkt

München (KAP) Der deutsche Philosoph Michael Reder warnt vor den negativen Seiten der Corona-Solidarität. "Trotz allem Positiven, das mit der aktuellen Welle der Solidarität verbunden ist, reproduziert und verstärkt dieses Handeln auch altbekannte Strukturen sozialer Ungleichheit", sagte der Inhaber des Lehrstuhls für Praktische Philosophie an der Münchner Hochschule für Philosophie der Jesuiten. "Wir müssen aufpassen, dass uns das Betonen von Solidarität nicht blind für diese Entwicklungen macht." - Aktuell forscht der Professor im Rahmen eines vom deutschen Bildungsministerium geförderten Projekts zu "Praktiken der Solidarität".

Als Beispiel für negative Entwicklungen in der Corona-Krise nannte Reder die finanzielle Last für Geringverdiener. Die Mittelschicht kann seiner Ansicht nach die finanziellen Einschnitte durch Kurzarbeit oder unbezahlten Urlaub zur Kinderbetreuung deutlich besser verkraften als Menschen mit geringerem Einkommen. "Die Folgen für die, deren Situation auch vor Corona schon schlecht war, erscheinen auch heute nur am Rand der öffentlichen Debatten." Das führe

zu weiterer Benachteiligung und werde vermutlich langfristige Folgen haben.

Für umso wichtiger hält der Philosoph ein Bewusstsein für die politische Dimension der aktuellen Entscheidungen. "Durch Covid-19 entsteht häufig der Eindruck, jede Entscheidung sei aufgrund ihrer wissenschaftlichen Begründung alternativlos." Doch medizinisches Wissen und politisches Handeln seien nicht das Gleiche. Die Politik müsse ihre Maßnahmen auch in Krisenzeiten gut begründen und offen für die Kritik anderer gesellschaftlicher Akteure sein.

Als besonders problematisch sieht der Experte für Völkerverständigung den Hang zu nationalen Alleingängen, obwohl die Pandemie eine globale Krise sei. Das fördere nationale Abschottungen und auch rassistische Vorurteile. Weder über die Geflüchteten auf Lesbos noch über die Menschen in den Kriegsgebieten Syrien und Jemen werde ausreichend gesprochen. Doch Solidarität achte auf die Ausgeschlossenen, die nicht gehört würden - innerhalb und außerhalb der Gemeinschaft. Genau darin bestehe ihr Potenzial. "Und dieses Potenzial der Solidarität brauchen wir heute mehr denn je", so Reder.

Jesuitenzeitschrift "Civiltà Cattolica" erscheint auf Chinesisch

Seit 170 Jahren bestehende Zeitschrift gewann im aktuellen Pontifikat an Bedeutung und gilt mittlerweile als inoffizielles Sprachrohr von Papst Franziskus

Rom (KAP) Die als inoffizielles Sprachrohr von Papst Franziskus geltende Jesuitenzeitschrift "Civiltà Cattolica" erscheint kurz nach ihrem 170. Geburtstag auch auf Chinesisch. Seit Montag, 20. April, ist eine entsprechende digitale Ausgabe im Internet abrufbar. Der vatikanische Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin lobte die Initiative in einem Brief an die am 6. April 1850 gegründete Zeitschrift: Die chinesischsprachige Ausgabe sei "ein solides Instrument der gegenseitigen kulturellen und wissenschaftlichen Bereicherung". Ziel sei der gemeinsame "Aufbau einer Kultur des offenen Dialogs", so Parolin.

Zum Startzeitpunkt waren auf der Webseite www.gjwm.org mehrere Artikel und Analysen zum 2018 geschlossenen "vorläufigen Ab-

kommen" zwischen dem Heiligen Stuhl und der Volksrepublik China zu lesen. Künftig sollen auch Nachrichten zu aktuellen Ereignissen veröffentlicht werden.

"Civiltà Cattolica" entstand auf Wunsch von Papst Pius IX. (1846-1878). Jesuiten gründeten das Medium am 6. April 1850 im süditalienischen Neapel. Der heutige Sitz der Redaktion befindet sich in Rom. Seit 2013 ist auch eine digitale Ausgabe erhältlich. 2017 kamen Ausgaben in vier weiteren Sprachen hinzu: Spanisch, Französisch, Englisch und Koreanisch. Mehr Internationalität brachte zudem 2018 eine Ausweitung der Liste internationaler Autoren.

Unter Papst Franziskus, der selbst dem Jesuitenorden angehört, gewann "Civiltà Cattolica"

ca" an Bedeutung. Der "Civiltà"-Chef und Jesuitenpater Antonio Spadaro ist als enger Vertrauter des Papstes bekannt.

Zum 170-jährigen Bestehen von "Civiltà Cattolica" schrieb Franziskus kürzlich: "Ich wünsche Euch, dass Ihr kreativ und mit Gott neue

Wege begeht." Zugleich würdigt er die internationale Ausrichtung der Zeitschrift, die viele verschiedene Stimmen zu Wort kommen lasse. "Übt Euch in der sprachlichen Unterscheidung, bekämpft Hass, Engstirnigkeit und Vorurteile", so der Papst.

Kirche in Indien empört über Mordvorwürfe gegen Missionare

Erzbischof kritisiert Aussagen von Parlamentsabgeordnetem als "Teil einer Verschwörung zur Diffamierung der Christen"

Neu Delhi (KAP) Die katholische Kirche in Indien weist den Vorwurf des Mordes an zwei Hindupriestern und deren Fahrer durch christliche Missionare entschieden zurück. Die Hindupriester waren im Bundesstaat Maharashtra auf dem Weg zu einer Beerdigung von einem aufgebrachten Mob wegen des Verdachts, Kinderhändler zu sein, ermordet worden. Der Parlamentsabgeordnete Rakesh Sinha von der hindunationalistischen Regierungspartei BJP hatte in einem Fernsehinterview behauptet, die Tat sei gemeinschaftlich von christlichen Missionaren und Mitgliedern der marxistischen Kommunistischen Partei Indiens begangen worden.

Als "Teil einer Verschwörung zur Diffamierung der Christen", verurteilte Erzbischof

Felix Anthony Machado am Mittwoch, 22. April, die Anschuldigungen gegenüber dem asiatischen Pressedienst Ucanews. Machado, in dessen Diözese Vasai die Morde begangen wurden, fragte: "Warum legt Sinha keine Beweise für seinen Vorwurf vor?"

Rückendeckung erhielt Machado, der auch Generalsekretär der katholischen Bischofskonferenz Indiens ist, von der Regierung des Bundesstaates Maharashtra. "In der Gegend, in der das Trio ermordet wurde, gibt es keine Christen", zitierte Ucanews Maharashtras Regierungschef Uddhav Thackeray, Vorsitzender der rechten hindunationalistischen Partei Shiv Sena.

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Kligen, Franziska Libisch-Lehner, Robert Mitscha-Eibl, Franz Morawitz, Jennifer Mostögl, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 18 86 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer&Schattera Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	